

Bote von der Ybbs.

Seit sprach
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K ---
Halbjährig " ---
Vierteljährig " 1800---
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 40 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 600 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K ---
Halbjährig " ---
Vierteljährig " 1740---
Einzelnummer K 100.—

Nr. 31.

Waldbhofen a. d. Ybbs, Freitag den 4. August 1922.

37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Der Sorgen werden immer mehr. Trotz Finanzplan, Zwangsanleihe, Beamtenabbau und Notenbank will der Kronenkurs nicht halten. Er gleitet, nachdem er sich einige Tage hielt, weiter abwärts. Dies mag die Regierung veranlaßt haben, neuerlich eine **Betreibung der Kredithilfe bei der Entente** durchzuführen. Der Bundestanzler empfing die Gesandten des Feindbundes und empfahl ihnen, bei ihren Regierungen die Durchführung der bekannten Beschlüsse der Reparationskommission zu einem ehesten Termine voranzutreiben zu wollen. Weiters wurde der Liquidator des österreichisch-ungarischen Bank, Monsieur Mones, nach Paris entsendet, um dort für die baldigste Klüffigmachung des französischen Kredites Stimmung zu machen. Finanzminister Segur reiste mit engerem Stabe nach Prag, dem „Mittelpunkt der heutigen Kulturwelt (?), um auch dort die verpöbete Hilfe etwas zu beschleunigen. Alle diese gewiß anerkennenswerten Bemühungen der Regierungen um die Auslandshilfe werden, auch wenn sie in ihrer Gänze von Erfolg sind, unsern Staat auf die Dauer nicht mehr über Wasser halten. Wir verfolgten solche und ähnliche Bestrebungen seit dem Zusammenbruche, also seit beinahe vier Jahren. Eine ganz kurze Zeit haben sie immer geholfen, dann aber traten die Merkmale des Abwärtsgleitens jedesmal umso schärfer hervor, der Kronenkurs sank jedesmal nach solchen Aktionen umso schneller und die Preise stiegen in umso steilerer Kurve. Wir sehen dieselbe Erscheinung heute schon, nachdem kaum eine Woche der parlamentarischen Erledigung des neuen Finanzplanes vergangen ist. Die die Börsen- und Devisenpreise diktierten Hochfinanz-Cliquen warten den Erfolg desselben erst garnicht mehr ab. Sie setzen den Kronenkurs herab und schrauben die Preise für die fremden Valuten in die Höhe, die Folge davon ist, daß noch vor dem Eintreten der Wirksamkeit der neuen Finanzgesetze ihr Erfolg in Frage gestellt ist. Wir sehen darin nicht das „freie Spiel der Kräfte“, sondern einen planmäßigen Anschlag der Hochburgen des Judentums, der heutigen Großbanken auf die Volksgemeinschaft. In Oesterreich besitzen sie die totale wirtschaftliche Unmöglichkeit des Staates, während sie z. B. in Deutschland mit sichtlichem Erfolg die Reparationen für diese Zwecke ausnützen.

Gleichen Schritt mit diesen Machenschaften haltend, geht die planmäßige Irreführung des Volkes durch die jüdischen Exponenten der Tagespolitik ungehemmt ihre Wege. Am 30. v. M. fanden in allen deutschen Städten große pazifistische Kundgebungen statt. Diesmal zog man aus dem Schlagwörterbuch der Demagogie die Losung: „**Nie wieder Krieg!**“ an. Zu der Wiener Kundgebung „**Nie wieder Krieg!**“ ist zu sagen, daß sie sich ganz im gewohnten Geleise sozialdemokratischer Verheißungs- und Entbeuschungstaktik bewegte. Man wollte sich zwar den Schein geben, als handle es sich um eine Volks- und nicht um eine Parteikundgebung und ließ zu diesem Zwecke eine „Miß“ Haysted sprechen, der Umstand aber, daß der Jude Austerlitz, der sozialdemokratische Presse-Allgewaltige und Chefredakteur der A.-Z. und der „geistige“ Kirchenstürmer Leuthner „referierten“, stempelte diese Wiener Versammlungen zu marxistischen. Da man aber auch die Marxeillaise zu hören bekam und auch die englische Miß in ihren Ausführungen kein Gehl daraus machte, wer den „glücklichen“ Gedanken hatte, sie zu uns zu senden, sagen wir, diese Versammlungen waren jüdisch-marxistisch. Es zeigt sich uns also die andere Seite der „jüdischen Protokolle der Weisen von Basel“, die zudem in der gefassten Entschlieung greifbar noch zum Ausdruck kam. Sie besagt u. a.: „Die Versammelten erblickten in dem System des Kapitalismus (gemeint ist wohl der arische!!!), des Militarismus, Imperialismus und im Monarchismus die Ursache aller Kriege und wissen, daß nicht früher ein dauernder Weltfrieden und wahre Völkerveröhnung möglich sein wird, bevor nicht überall dieses System beseitigt und durch eine vernünftiger und gerechte Weltordnung ersetzt ist!“ — Wie steht es doch in den „Weisen von Zion“? — Herr Austerlitz! Sind Ihre Arbeiterbataillone kein Militarismus, sind die von ihren Genossen im Reiche geschaffenen Schutzgesetze für die Republik kein Imperialismus und ist Ihr selbstherrliches Parteibonzenium nicht potenziertes Monarchismus? Wer aber solche Fragen zu stellen sich erlaubt, ist nach Austerlitz jüdischem Bruderblatt der „Sonn- und Montagszeitung“ ein Kretin. In der letzten Folge dieses hebräischen Giftgeschwürs an unserer großen Presse ist der Satz zu lesen: **Der Kretinismus ist ein Postulat großdeutscher Gesinnung.** Nach diesem Judenblatte ist also ein jeder, der für den Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Staate ist, jeder Anschlußfreund und jeder Anhänger des Selbstbestimmungsrechtes der Völ-

ker, kurzum jeder Bodenständige, dem seine Familie, sein Haus, seine Heimat, sein Vaterland mehr ist als das jüdische Parteibonzenium, ein Kretin. An dieser frechen, nur von einem Juden möglichen Beleidigung eines großen Teiles unseres Volkes ist nicht diese Tatsache an sich bemerkenswert. Bemerkenswert ist nur die stoische Ruhe, mit der die so schamlos beleidigten Volksteile diese ungeheuerliche Beschimpfung durch einen Juden hinnehmen. Ueber die Russen sagte man, sie seien nur dann zufrieden, wenn sie die Gaika gekostet haben. Sind wir Deutsche auch schon dort? Sind die jüdischen Peitschenhiebe von der Art des obenerwähnten für uns Deutsche auch schon genug, um zufrieden zu sein? Sind die breiten Massen unseres Volkes wirklich schon so weit verhezt und blind gemacht, daß sie es ruhig dulden, wenn ein schmiegiger Pressejude ganze Volksteile in so schamloser Weise besudelt? In Deutschland ist der in der Folge des jüdisch-kerikalen Generalangriffes auf die deutschvölkische Bewegung ausgebrochene Konflikt zwischen Bayern und der Reichsregierung in ein Stadium des Einlenkens gekommen. Die Berliner Judenwirtschaft ist der „Ordnungszelle“ Bayern gegenüber zur Enfsicht gekommen, daß eine weitere Zuspitzung der Lage für sie selbst ein Wagnis wäre. Deshalb schrieb der Reichspräsident Ebert nach München einen Brief mit Zugeständnissen, welche zu beraten, die aufrechten Bayern nicht für besonders eilig halten. In München ist man vielmehr der Ansicht, daß sich der Konflikt bis tief in den August hinein hinschleppen werde. Man rechnet bestimmt mit einer Volksbefragung durch Neuwahl des Landtages und mit einem Kabinettswechsel in Bayern, falls, wie vorausgesetzt werden kann, sich die überwiegende Mehrheit der Bayern bei den Neuwahlen für die energische Fortsetzung der Politik der Ordnung und des Rechtes aussprechen sollte. Vorläufig ist festzustellen, daß sich die Münchner Presse — mit Ausnahme der marxistischen — in der Ablehnung des Ebert-Briefes einig ist. Mittlerweile sind die Ausnahmebestimmungen der „gesetzlich geschützten“ Deutschen Republik bereits in Kraft getreten. Sie werden mit aller Schärfe gehandhabt und Juda jubelt. Zeitungen werden verboten, Führer von völkischen Verbänden eingekerkert, die Verbände aufgelöst, die „reaktionären“ Beamten aus dem Reichsdienste vertrieben usw. Nun steht der Volkshewisierung Deutschlands kein ernstes Hindernis mehr entgegen. Im Hause Juda herrscht darob eitel Freude und es werden Feste

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Josef Viktor von Scheffel. (Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (38. Fortsetzung.)
Es stund Rudimann, dem Beschüzer der Obermagd Kerhildis, wohl an, daß er die Worte des Predigers so getreulich im Herzen trug.
„Genug,“ sprach der Abt. „Hauptstück neunundzwanzig: Von der Rückberufung auswärts Weilender. Es wird durchschlagen. Mir ahnt und schwant, bald wird die wetterwendische Herrin droben um ihren Felsen herumflattern wie eine Schwalbe, der ihr Junge aus dem Nest gefallen. — Ade Herzkäfer! ... und Saspach wird des Klosters!“
„Amen!“ murmelte Rudimann.
Achtzehntes Kapitel.
Herrn Spazzo, des Kämmerers, Gesandtschaft.
An einem kühlen Sommermorgen schritt Ekkehard den Burgweg entlang in die wehende Frühluft hinaus. Eine schlaflose Nacht lag hinter ihm; er war auf seiner Stube auf und nieder geschritten, die Herzogin hatte wilde Gedanken in ihm aufgejagt. In seinem Kopf summt und schwirrt es, als streiche ein Flug Wildenten drin herum. Er mied Frau Hadwigs Anblick und sehnte sich doch in jeder Minute, da er fern, in ihre Nähe. Die alte, frohe Unbefangenheit war verflogen, sein Wesen zerstreut und fahrig geworden; jene Zeit, die noch keinem Sterblichen erspart ward, die der brave Gottfried von Strahburg her nachmals ein „stetes Leid bei stetiglicher Seligkeit“ geheißen, brach über ihn herein.
Vor sinkender Nacht hatte ein Gewitter getobt. Er hatte sein Fensterlein geöffnet und sich der Blicke erfreut, wenn sie das Dunkel durchzuckten, daß ein greller Schein

die Ufer des Sees hell heraus hob, und hatte gelacht, wenns wieder finster ward und der Donner schütternd über die Berggipfel rollte.
Jetzt war sonniger Morgen. Auf dem Gras perlten tauige Tropfen, zwischendrein im Schatten auch dann und wann ein ungeschmolzenes Eiskorn. Schweigend lag Berg und Tal, aber die gebräunte Frucht der Felder ließ ihre Halme genickt zu Boden hangen; Hagelschlag hatte in der hochstrebenden Ernte gewütet. Aus den Felsen des Berges rieselten trübfarbige Bächlein talabwärts.
Noch regte sich nicht auf der Flur; es war kaum nach dem ersten Hahnenschrei. Nur fern über das Hügel land, das im Rücken des Hohentwiel sich wellenförmig ausdehnt, kam ein Mann geschritten. Das war der Hunn Cappan. Er trug Weidengerten und allerhand Schlingen und ging an seine Arbeit, den Feldmäusen nachzustellen. Fröhlich piff er auf einem Lindenblatt — das Bild eines glücklichen Neuwermählten; ihm war in der langen Triderun Armen ein neues Leben aufgegangen.
„Wie gehts?“ fragte ihn Ekkehard mild, als er an ihm vorüberschritt und ihn demütig grüßte. Der Hunn deutete in die blaue Luft hinauf: „Wie im Himmel!“ sagte er und drehte sich vergnügt auf seinem Holzschuh. Ekkehard wandte sich. Noch lang könnte des Schermausjägers Pfeifen durch die Morgenstille, er aber schritt zum Abhang der Felsen. Dort lag ein verwitterter Stein; ein Fliederbusch wölbte sich drüber mit üppig weißen Blüten. Ekkehard setzte sich. Lang schaute er in die Ferne, dann zog er ein von zierlicher Dede umfaktes Büchlein aus seiner Kutte und hub an zu lesen. Es war kein Brevier und kein Psalterium. Das hohe Lied Salomonis! hieß die Ueberschrift; das war kein gut Buch für ihn. Sie hatten ihn zwar einstens gelehrt, der lilien-duftige Sang gelte dem brünstigen Sehnen nach der Kirche, der wahren Braut der Seele; er hatte es auch in jungen Tagen studiert, unangefochten von den Gajellenaugen und den taubenweihen Wangen und palmbaum-

schlanken Hüften der Sulamitin. Jetzt las ers mit anderem Sinne. Ein süßes Träumen umging ihn.
„Wer ist die, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröte, schön wie der Mond, erwählt wie die Sonne und schrecklich wie eine wohlgeordnete Schlachtordnung?“ Er schaute hinauf zu den Zinnen des Hohentwiel, die im Frührot glänzten, und wußte die Antwort.
Und wieder las er: „Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Da ist die Stimme meines Geliebten, der anklopft: Tue mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, denn meine Stinne ist voll Taues und meine Haarlocken voll perlender Tropfen.“ Ein Luftzug schüttelte ihm die weißen Fliederblüten aufs Büchlein, Ekkehard schüttelte sie nicht ab, er neigte sein Haupt und saß regungslos ...
Unterdess hatte Cappan wohlgenut sein Tagewerk begonnen. Es war ein Grundstück drunten in der Ebene an der Grenze des Hohentwielers Bannes; dort hatten die Feldmäuse ihr Heerlager aufgeschlagen, die Hamster schlepten ganze Wintervorräte des guten Kornes in ihren Backetaschen von dannen, und die Maulwürfe zogen ihre Schachte in den kieseligen Boden. Dahin war Cappan beordert. Wie ein Staatsmann in aufruhredurchwühlter Provinz, sollte er ein geordnet Verhältnis herstellen und das Land säubern vom Gesindel. Die Fluten des Gewitters hatten die verborgenen Gänge aufgespült. Leise grub er nach und schlug manch eine Feldmaus im Frührottschne tot, ehe sie sich dessen versah, dann stellte er sorgsam seine Schlingen und Weidenruten, an andere Orte streute er ein giftig Lockspeislein, das er aus Arons wurz und Einbeer zusammengekocht, und piff fröhlich zu seinem Mordwerk und ahnte nicht, was für schwere Wolken sich über seinem Haupte zusammenzogen.
Das Grundstück, wo er hantierte, stieß an die Reichenauer Feldmark. Wo der alte Eichwald seine Gipfel regte, ragten eiliche Strohdächer ins Waldesgrün hinein; das war der Schlangenhof. Der gehörte dem Kloster zu mit

gefeiert, die den neuen Zustand verherrlichen. Im früheren Palais des ehemaligen Zaren-Botschafters gabs ein Sieges- und Liebesmahl, das die russischen Sowjetjuden den Reichsministern Deutschlands gaben, als Dank und Lohn. Herr Wirth! Was wird daraus?

Dieselbe Frage möchten wir an den deutschen Reichskanzler in Ansehung der glatten Ablehnung des Moratoriumsgesuch vom 12. Juli in ungewöhnlich scharfer Form abgelehnt. Die französische Regierung stellt für den Fall der Nichtzahlung der Monatsrate im Ausgleichsverfahren die Kündigung des Abkommens vom 26. Juni 1921 in Aussicht, was nach französischer Ansicht das Verbot an die französischen Ausgleichsämter, deutsche Forderungen anzuerkennen und das Verlangen nach striktester Durchführung des Friedensvertrages bedeuten würde. Schließlich verlangt die französische Note binnen 10 Tagen von Deutschland Antwort, in der Deutschland erklärt, künftig die monatlichen Teilzahlungen in der vollen, bisherigen Höhe zu leisten, andernfalls gewisse nicht näher bezeichnete Maßnahmen in Wirksamkeit kommen würden. Wie sich die Franzosen die Regelung dieser nun in ein entscheidendes Stadium tretenden Frage vorstellen, geht aus einem Aufsatz hervor, den der Senator Brangier im „Matin“ geschrieben hat. Nach ihm ist Frankreich bereit, für die Herabsetzung der deutschen „Schuld“ zu stimmen, wenn das Deutsche Reich in die Staaten aufgelöst werden würde, aus denen es besteht. Die Lasten der Deutschland zu gewährenden Anleihe müßten auf die einzelnen, nun unabhängig gewordenen Staaten aufgeteilt werden. Jeder einzelne dieser deutschen Staaten hätte dann für den Anteil, der auf ihn entfällt, volle Bürgschaft zu leisten. — Wir sagten immer, daß Frankreichs Ziel die vollständige Zerstückelung des Deutschen Reiches ist. Aus dem Aufsatz Brangiers geht diese Absicht Frankreichs unzweifelhaft und unzweideutig hervor, nachdem der Schreiber dieses Aufsatzes ohne Zweifel nicht seine persönliche Meinung, sondern die eines großen Teiles der Mehrheit der führenden Schicht des französischen Volkes ausgesprochen hat. Dafür spricht schon der Umstand, daß diese Stimme im „Matin“ zum Worte gekommen ist.

Aus verschiedenen Garnisonen der französischen Rheinarmee wird mitgeteilt, daß sich in letzter Zeit eine rührige kommunistische Propaganda in der französischen Rheinarmee bemerkbar mache. Aus Mainz wird berichtet, daß in der letzten Zeit eine ganze Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften festgenommen und in Ketten nach Frankreich abgeführt wurden, weil der Verdacht besteht, daß sie mit kommunistischen Verbindungen in Frankreich in enger Fühlung stehen und entsprechende Propaganda unter den Truppen der Rheinarmee getrieben haben. Diese Nachrichten bestätigen die uns schon vor längerer Zeit zugekommenen Mitteilungen über diese Sache. Es soll sich bestätigen, daß die kommunistische Durchsetzung der französischen Rheinlandbesatzung bereits einen Umfang angenommen hat, der nicht erwartet worden wäre. Zudem sollen sich die Fälle von offener Meuterei nicht nur unter den schwarzen sondern auch unter den weißen Regimentern in den letzten Monaten bedeutend vermehrt haben, ein Umstand, der den Gefechtswert der französischen Besatzungstruppen in ganz anscheinlicher Weise vermindert, der aber auch auf die aggressive französische Politik in der Folge nicht ohne Ausschlag bleiben kann. Würde man in Berlin den französischen Unverschämtheiten mehr Würde und vor allem mehr mannhaftes Auftreten entgegensetzen, anstatt immer und immer wieder auf dem Bauch zu rutschen vor jeder besäbelten Zierpuppe der inter-

alliierten Kommissionen, dann hätten die Herrschaften in Paris längst schon nachgelassen. So aber wird in Berlin immer wieder „erfüllt“ und nachgegeben und dies obwohl in der französischen „Gloire“ manches schon sehr faul geworden ist.

Der Völkerbundrat hat in seiner letzten Sitzung das Palästina-Mandat angenommen, womit die Errichtung des jüdischen Nationalstaates in Palästina endgültig festgelegt ist. Der Wortlaut des Palästina-Mandates ist insofern von besonderer Bedeutung, weil in demselben die Juden nicht als Religionsgemeinschaft, sondern als Nation erklärt werden, denn das Dokument spricht ausdrücklich von der „Errichtung einer jüdischen Nationalheimstätte“. Palästina ist also, trotz seiner arabischen Mehrheit den Juden ausgeliefert worden. Auch der Protest des Papstes, der allerdings erst mit zu denken gebender Verspätung eingereicht wurde, fand keinerlei Beachtung. Die Juden haben nun ihren Staat und sind vom Völkerbunde als eigene Nation erklärt worden. Man kann begierig sein auf die nunmehrige Haltung der österreichischen Juden zu der antisemitischen Forderung nach Erklärung der Juden als eigene Nation in Oesterreich. Bis nun haben sie immer Zeter und Mordio geschrien und die halbe Welt mobilisiert, wenn von Judengegnern diese Frage berührt wurde. Was werden sie jetzt dazu sagen, nachdem der Völkerbundrat die jüdische Nationalität festgelegt hat? Oder, ist der palästinensische Jude ein anderer als der östgalizische, polnische oder österreichische? — Das Palästina-Mandat gibt recht schöne Handhaben und Ausblicke für und auf die nächsten Etappen des Rassen- und Abwehrkampfes. Am Ende verstreuen die Juden jetzt auch noch den Völkerbundrat als eine Art „Organisation C“. Jedenfalls gäbe dieser Gedanken eine hübsche Anzahl „großartiger Sensationen“ für den hebräischen Pressedracken, der sich bekanntlich vornehmlich mit selbsterfundnen politischen und literarischen Schand- und Schauermärchen glänzend fortbringt.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Ditau-Stiftungsfeier.** Am 12. August feiert die Zentralverbundung d. S. „Ditau“ ihr 32-jähriges Stiftungsfeier mit folgender Festordnung: Samstag den 12. August 1922: 5 Uhr nachmittags Festkonzert auf der Bude (Melzer), anschließend Lichtbilderausnahme. Her-nach Bummel durch die Stadt; 8 Uhr c. t. Festkommers (ohne Damen), als Farbenabend im Rahmen des Bur-schenbundes im „Schloßhotel“. Sonntag den 13.: 10 Uhr vormittags Bummel, anschließend Frühstücken. Nachmittags Ausflug. Infolge der schwierigen Anschaffung von Unterfunk und Verpflegung mögen Anmeldungen rechtzeitig bekanntgegeben werden. Sollten Freunde des Ditau keine Einladung erhalten haben, so sind sie auf diesem Wege eingeladen.

* **Vom Bundesturnfest in Linz.** Der Entwicklungsgang unseres deutschen Turnens hat eine herrliche Blüte gezeitigt; mit Stolz blicken wir deutsche Turner auf ein großes Stück Arbeit im turnerischen wie im Dienste unseres Volkes zurück auf das Linzer Bundesturnfest. Obgleich der große Krieg, der die Jünger Jahns alle zum Kampfe rief und ihr ideales Streben zu mannhaf-ter Tat reifen ließ, große Opfer von uns forderte und viel Tausende Turner auf blutiger Walfahrt ihr Leben ließen für unseres Volkes Größe, so hat die frisch heranwachsende Jugend die Lücken, die uns der Krieg geschla-

gen, wieder ausgefüllt und die während des Krieges geschlossenen Hallen sind heute wieder der Platz regen turnerischen Lebens und nationaler Betätigung. Wenig berührte uns Turner der sinnverwirrende Taumel der Umurztag und die modern gewordenen Irrlehren der Allermweltstümelei, die unser ganzes Volksleben mit dem Gift des Judentums durchseuchten, hatten am Turnboden kein Feld zur Ausbreitung. Wir waren uns überzeugt, daß eine andere Zeit kommen muß und der felsenfesten Glaube an die Wiedergeburt von Deutschlands Macht und Größe ließ uns nicht verzweifeln in diesen dunkelsten Tagen in der Geschichte unseres Volkes. Der zähe, nationale Geist im Sinne unseres großen Meisters Jahn führte im Jahre 1919 zur Gründung des „Deutschen Turnbundes (1919)“, der alle deutsch-völkischen Turnvereine Oesterreichs, des Deutschen Reiches und der abgetrennten Gebiete zusammenfaßte in einen großen Verband, der heute rund 75.000 Angehörige, darunter 42.000 Turnende zählt. Ich will mich nicht in Einzelheiten ergehen über den glänzenden Verlauf der ersten großen Veranstaltung des Turnbundes, das Linzer Bundesturnfest, da dies bereits alle völkischen Blätter in erschöpfendem Maße getan. Aber hinweisen will ich hier, daß die umfassende turnerische Arbeit, die da geleistet wurde, unserem nationalen Streben weit mehr dient, als in den Kreisen unserer Gefinnungs-freunde, deren Großteil heute noch dem Turnen fernsteht, angenommen wird. Nicht nur, daß wir unseren Körper stärken um wieder wehrhaft und ehrhaft zu werden, sondern wir erstreben neben der körperlichen Erüchtigung auch den Zusammenschluß aller Volks-freunde unter Ausschaltung aller Unterschiede des Standes oder der Klasse und ist die Volksgemeinschaft, die wahre Volksgemeinschaft den deutschen Turnern kein leeres, hingeworfenes Schlagwort, sondern eine schon lange geübte Tugend, die den Kernpunkt unseres turnerischen Lebens nach wie vor bedeutet und unser Altmeister Jahn hat die „Volkeseinheit“ neben „Geistesfreiheit und Rassenreinheit“ dem nationalen Volks-leben oben an gestellt. Und wenn Linz auch den großen nationalen Wert des Deutschen Turnens hervorkehrte wie keine andere ähnliche Veranstaltung von früher, so können wir sagen und das mit allem Nachdrucke, daß das Turnen erste nationale Pflicht ist, die jeder wirklich Deutschfühlende zu erfüllen hat und besonders unserer nationalen Jugend sei dies gesagt, denn sie bedeutet ja die Zukunft unseres Staats- und Volkslebens und von ihrer Erüchtigung hängt die Wohlfahrt unseres Vaterlandes ab. Innere Gesundheit, Adel des Körpers und Herzens allein wird uns zur Befreiung mächtig und würdig machen. Wenn ich nun im Vorangeführten auf die große völkische Bedeutung des Turnens im All-gemeinen hingewiesen habe, als deren Glanzpunkt das Linzer Bundesturnfest hingestellt werden kann, so drängt es mich auch die Verhältnisse näher zu beleuchten, die der Turnverein in unserem Städtchen durchlebt. Der nationale Geist der bei uns herrscht und der mächtig genau war den Verirrungen der Jetztzeit die Stirne zu bieten, machte aus unserer Stadt eine Trutzburg des völkischen Gedankens. Da sollte man doch annehmen, daß auch der deutschen Turnerei ein besonderes Interesse entgegengebracht wird. Dem ist aber nicht so; ein kleines Bild aus unserem Vereinsleben soll darüber des näheren Aufschluß geben: Als Verein leben wir, trotz allem Ungemach, das die Vereine im allgemeinen jetzt durchzumachen haben. Aber unrecht ist es und zeigt vom Nichternstnehmen der Arbeit zur Erüchtigung unseres Volkes, daß eine so kleine Schar Getreuer sich abmüht und erschöpft in turnerischer Arbeit, um als Verein be-

viel-Huben Ackerland und Waldes; eine fromme Wit-frau hatte ihn dem heiligen Birminius zum Heil ihrer Seele vergabt. Jetzt saß ein Klostermeister darauf, ein wilder Mann mit knorrigem Schädel und harten Geban-ken drin; er hatte viel Knechte und Mägde und Röß und Zugvieh und gedieh wohl, denn die kupferbraunen Schlangen, die in Stall und Hof nisteten, pflegte er rechtlichaffen und ließ die Milchschüssel in der Stallecke nie leer werden, also daß sie ganz zahm und fröhlich in dem Stroh herumspielten und niemanden ein Leides taten. „Die Schlangen sind des Hofes Segen.“ sprach der Alte oftmals, „das ist bei uns Bauern anders als an des Kaisers Hof.“

Seit zwei Tagen aber hatte der Klostermeister keine gute Stunde mehr gehabt. Die schweren Gewitter schu-fen ihm Sorge für Frucht und Feld. Als ihre drei son-der Schaden vorübergegangen waren, ließ er anspannen und einen Sack vormjährigen Roggen aufladen und fuhr hinüber zum Diakon am Singener Kirchlein. Der lachte auf seinem Stockzahn, wie des Klostermeisters Gespann aus dem Walde vorgefahren kam; er kannte keinen Kunden. Seine Bründe war mager, aber aus der Menschen Torheit fiel ihm immer noch ein Hinlängliches ab, daß er seine Wasser-suppen schmalzen konnte.

Der Klostermeister hatte seinen Kornsack bei ihm ab-geladen und gesagt: „Meister Ortfried, Ihr habt Guer Sach brav gemacht und von meinen Aekern das Wetter ordentlich weggebetet. Vergesst mich nicht, wenns wie-derum zu donnern kommt!“

Und der Diakon hatte ihm geantwortet: „Ich denk, Ihr habt mich gesehen, wie ich unter dem Kirchlein stand, nach dem Schlangenhof gewendet, und aus dem Weichbrunn drei Kreuze gegen das Wetter gespritzt hab und den Spruch von den heiligen drei Nägeln dazu, der hat Schauer und Hagel landabwärts gejagt. Guer Rog-gen könnt ein gut Brot geben, Klostermeister, wenn noch ein Stümplein Gersteforn dazugefügt wäre.“

Da war der Klostermeister wieder heimgefahren und gedachte just ein Säcklein mit Gerste zu richten, als ver-diente Zulage für seinen Anwalt beim Himmel. Aber schon wieder türnte sich ein giftschwarz Gewölk auf, und wie es tiefdunkel über den Eichenwald stand, kam ein weißgrau Wölklein heraufgezüngelt, das hatte fünf Zaden wie Finger einer Hand, und schwoh an und schoß Blitze und war ein Hagelwetter, fährlicher als alles frühere. Der Klostermeister war zuversichtlich unter seiner Einfahrt gestanden; „der von Singen sprengt mirs wieder weg“, hatte er gedacht; aber wie die schwe-ren Eisgeschosse in sein Kornfeld einschlugen und die Aehren umsanken wie pfeilerschossene Jugend im Feld-freit, und alles geknickt lag, da schlug er mit geballter Faust auf den Eichtisch. „Versucht sei der Lügner in Sin-gen!“ In heller Verzweiflung wollt er jetzt ein alt-hegautisches Hausmittel anwenden, nachdem des Diakons Zauber fruchtlos. Er riß ein paar Eichenzweige vom nächsten Stamm und zapfte das Laub zu einer Streu zusammen, das tat er in sein altehrwürdiges Hochzeits-gewand und hing an die mächtige Hauseiche. Aber die Hagelkörner schlugen fort in die Kornerte trotz Hoch-zeitsrod und Eichblattstreu. Wie festgebannt schaute der Klostermeister auf den im Regen schwebenden Bündel, ob sich der Wind draus erhebe, der den Regen verjagt. Der Schönwetterwind blieb aus. Da zogen sich seine Augenbrauen grimmig zusammen, er biß sich die Lippen und schritt in die Stube. Die Knechte wichen ihm auf zehn Schritt aus, sie wußten, was es hieß, wenn ihr Meister die Lippen biß. Schier zusammengebrochen warf er sich an den eigenen Tisch und sprach lang kein Wort. Dann tat er einen fürchterlichen Fluch. Wenn der Klostermeister fluchte, wars schon besser. Der Groß-knecht kam schüchtern herbei und stellte sich ihm gegen-über; er war ein riesiger Sohn Enaks, aber vor seinem Meister stand er blöd wie ein Kind.

„Wenn ich die Heze wüßte.“ sprach der Meister, „die Wetterheze, die Volkentrude! Die sollte ihren Röß nicht

umsonst über den Schlangenhof ausgeschüttet haben... Daß ihr die Zunge im Mund verborre!“

„Braucht's eine Heze zu sein?“ sagte der Großknecht. „Seit das Waldweib am Krähen drüben landflüchtig ge-worden, läßt sich keine mehr gespäuren.“

„Schweig!“ schalt der Klostermeister grimmig, „bist du gefragt bist.“

Der Knecht blieb stehen, er wußte, daß es noch an ihn kommen werde. Sie schwiegen eine Zeit. Dann fuhr ihn der Alte an: „Was weißt?“

„Ich weiß, was ich weiß.“ sagte der Knecht pfiffig. Sie schwiegen wiederum eine Weile. Der Kloster-meister hatte zum Fenster herausgeschaut; die Ernte war vernichtet. Er wandte sich.

„Sags!“ rief er.

„Habt Ihr die Wetterwolke gesehen.“ sprach der Knecht, „wie sie übers Dunkel hingefahren ist? Was wars? Das Nebelschiff wars! Es hat einer unser Korn den Nebelschiffen verhandelt...“

Der Klostermeister schlug ein Kreuz, als wollt er ihm die weitere Rede wehren.

„Ich kenns von meiner Großmutter her.“ fuhr der Knecht fort. „Die hats im Elsaß drüben oft erzählen hören, wenn das Wetter über den Ottilienberg sauste. Aus dem Land Magonia kommts hergesehelt, das Nebel-schiff, weiß über die schwarzen Wolken; Jagolt und Mer-muth sitzen drinnen, die hageln die Körner aus den Hal-men, wenn ihnen der Wetterzauberer Macht drüber ge-geben, und heben unser Getreide ins Luftschiff hinauf und fahren wieder heim nach Magonia und zahlen einen guten Lohn. Das Nebelschiff rufen, trägt mehr als eine Messe lesen; uns aber bleiben die Hülsen.“

Der Klostermeister ward nachdenklich. Dann griff er den Knecht am Kragen und schüttelte ihn.

„Wer?“ rief er heftig.

Der Knecht aber legte den Finger auf den Mund. Es war späte Nacht geworden.

stehen zu können und den guten Ruf nach außen hin zu bewahren, während ein großer Teil junger Männer, deren nationale Pflicht es ist, zu turnen, an der guten Sache interesselos vorübergeht. Beim Bundesturnfest in Linz hat es sich gezeigt, daß viele kleine Städtchen und Orte, mit vielleicht noch geringerer Einwohnerzahl als Waidhofen beim Vereinswettbewerb Mannschaften stellten, die uns an Zahl weit überlegen waren und denen die Reise weit mehr Kosten verursachte als uns. Wenn diese mit 30, 40 und sogar 50 Mann antraten, so war es uns nur möglich, mit 8 Mann in den Wettkampf zu treten. Eine traurige Tatsache, die nicht gerade anspornend wirkt auf die Wenigen, denen der Turnplatz Stätte der körperlichen und geistigen Erfrischung ist und auf dem Gemeininn und Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt werden. Und allen diesen unliebsamen Verhältnissen zum Trotz ging die kleine Schar Waidhofener Turner zum Bundesturnfest nach Linz und erreichte beim Vereinswettbewerb in der 1. Stärkeklasse einen Sieg (213 Punkte) und bekam Siegerkranz und Urkunde als ehrendes Zeichen für wackere turnerische Arbeit. Allen denjenigen, die stamm und unverdrossen mitarbeiteten, daß wir dies erreichten, sei hier ein kräftiges „Gut Heil!“ gebracht und der Wunsch hinzugefügt, unserer Turnsjahre treu zu bleiben. Den verehrlichen Spendern aber, die uns in großzügiger Weise Geldbeträge zur Unterstützung von minderbemittelten Turnern für die Reise nach Linz zur Verfügung stellten, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

* **Konzert Lisa Feigl.** Gestern fand im Löwenjause das Konzert der „Opernsängerin“ Lisa Feigl statt. Ein wunderhübsches, ausgesuchtes Programm ließ auf einen genutzreichen Abend schließen und die in stattlicher Zahl erschienenen Besucher waren gespannt — und schon nach dem Vortrage des ersten Liedes „Die Post“ von Schubert — enttäuscht, und zwar so enttäuscht, daß sich in der Folge der größere Teil des Publikums laut darüber auseinandersetzte und seinem Unwillen durch große Unruhe und Zischen Ausdruck gab. Weber das Dargebotene des Näheren einzugehen, steht wahrhaftig nicht da, aber auf das eine sei hingewiesen, daß man in unserem Städtchen und wenn es auch in der „Provinz“ ist, sich ganz was anderes vorstellt unter einem „Arien-Viederabend einer Opernsängerin“. Dieser „Kunstgenuß“ wird uns wohl lange in Erinnerung bleiben.

* **Bezirkslehrerkonferenz 1922.** Bei der am 10. Juli 1922 stattgefundenen Bezirkslehrerkonferenz wurden zu Lehrervertretern im Bezirksschulrat gewählt: 1. Daniser Georg, def. B.-L. in Amstetten; 2. Schinko Karl, def. B.-L. in Zell a. d. Ybbs; 3. Baumard Aug., def. B.-L. in Haag; 4. Dellinger Johann, def. B.-L. in Weitra. Als deren Ersatzmänner: 1. Krainz Robert, def. B.-L. in Amstetten; 2. Eßlign Edwin, def. B.-L. in Böhlerwerke; 3. Angrüner Oskar, def. B.-L. in Sanft Valentin; 4. Schmutz Franz, def. B.-L. in Martt St. Peter i. d. Au.

* **Bezirkslandwirtschaftskammer Waidhofen a. d. Y.** Bei der Eröffnung der Bezirkslandwirtschaftskammer Waidhofen a. d. Ybbs am 25. Juli, welche durch einen Gottesdienst in der Pfarrkirche eingeleitet wurde, waren im Amtshause der Landgemeinde Waidhofen erschienen: von der Bezirkshauptmannschaft Amstetten Herr Landesregierungsrat Dr. Wilfort, von der Landeslandwirtschaftskammer Herr Kammerat Karl Latschenberger, Herr Landesrat Anton Fay und sämtliche 15 Bezirkskammerräte. Die Begrüßung wurde durch den Alterspräsidenten Herrn P. Raphael Hochwallner vorgenommen. Die darauf folgenden Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Ignaz Wührer, Windhag; erster

Obmannstellvertreter: Adalbert Wagner, St. Leonhard am Wald; zweiter Obmannstellvertreter: Anton Pichler, Kleinhollestein; erster Schriftführer: P. Raphael Hochwallner, Sonntagberg; zweiter Schriftführer: Ing. Franz Kuniger, Waidhofen a. d. Ybbs. Außerdem wurden Ausschüsse für Tierzucht, für Pflanzen-, Obst- und Saatzucht und für Fortwirtschaft gebildet. Zur Ernennung als Bezirkskammerräte wurden der Landeslandwirtschaftskammer vorgeschlagen: Herr Güterdirektor Karl Hanaberger-Waidhofen, Herr Landestierarzt Fr. Fried-Höhlenstein, Herr Oberförster Rudolf Dom-Waidhofen und je 2 Ersatzmänner. Die Kanzlei der Bezirkslandwirtschaftskammer befindet sich im Amtshause der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt im 1. Stok. Amtsstunden vorläufig jeden Sonntag und Dienstag von 8 bis 9 Uhr vormittags, wo über alle landwirtschaftlichen Fragen Auskunft erteilt wird.

* **Generalversammlung der Genossenschaft der Eisen- und Metallgewerbetreibenden** am 6. August 1922 im Gasthause Reitter, Oberer Stadtplatz, 1 Uhr nachmittags. Um 10 Uhr vormittags wird nach alter Sitte der Jahrtag mit Kirchenzug abgehalten, abends ist bei Gagner, Weyrerstraße, Tanzkränzchen.

* **Die Witterung**, die so lange unnatürlich, kalt und widrig war, hat sich seit Sonntag den 30. v. M. wieder gebessert und die Temperatur erreichte rasch wieder ihren sommerlichen Hochstand. Montag und Dienstag hielt das Schönmwetter an, doch am Mittwoch den 2. ds. nachmittags brachte ein starkes Gewitter mit ausgiebigem Regen nicht unbedeutende Abkühlung, der aber am Donnerstag bei teilweise heiterem Himmel wieder Erwärmung folgte. Die amtliche Vorhersage von gestern kündigt veränderliches Wetter an.

* **Kartoffeldiebstähle.** Seit längerer Zeit ereignen sich in der nächsten Umgebung der Stadt zahlreiche Fälle von Kartoffeldiebstählen. Nun ist es der Polizei gelungen, zwei arbeitsscheue Individuen zu verhaften und sie der Täterschaft zu überweisen. Sie wurden dem Gerichte eingeliefert.

* **Ladendiebstahl.** Im Kaufmannsgeschäfte der Frau Diez in der Weyrerstraße erschienen vor kurzer Zeit zwei Männer, um eine Hose umzutauschen, und während der eine mit der Frau verhandelte und so die „Mauer“ machte, stahl der andere eine Hose. Da das Fehlen einer Hose erst später bemerkt wurde, gelang es den beiden, das gestohlene Gut in Sicherheit zu bringen. Als dringend verdächtig erschienen zwei Pflügelinge des Genußgenusses, die verhaftet wurden.

* **Mordversuch.** Der Besitzer des Gutes Rakenöd, Gemeinde St. Leonhard am Walde, wurde vom hiesigen Gendarmerieposten eingeliefert unter dem Verdachte, an seiner Frau einen Mordversuch begangen zu haben. Als sie nämlich im Stalle mit dem Melken der Kühe beschäftigt war, versuchte derselbe sie mit einem Strick zu erwürgen, was ihm aber nicht gelang, da sich die Frau kräftig zur Wehr setzte. Die weiteren Amtshandlungen des Gerichtes werden ergeben, ob es sich tatsächlich um einen Mordversuch handelt.

* **Sportklub.** Sonntag den 30. v. M. fand am hiesigen Sportplatz ein Freundschaftsspiel St. Pölten B.K. III — Waidhofen I statt; heiderseits erste Mannschaft. Zu diesem Spiele wäre zu bemerken, daß unsere heimische Elf an Form gewinnt, nur im Sturm mangelt es noch an Kombination. Die eigenmächtige Handlungsweise einzelner Spieler beeinträchtigte auch diesmal das ganze Spiel und es wäre endlich an der Zeit, daß die Spieler selbst diese Unsitte abschaffen. Das Spiel endete 3:3 (0:0) unentschieden. Schiedsrichter ließ zu wünschen übrig. — Sonntag spielt Waidhofen I gegen Laxen-

burg I (Wien). Anstoß der beiden ersten Mannschaften 4 Uhr. Vorher die Reservisten.

* **Theater-Bohnenpielplan.** Freitag den 4. August 1. Auftreten der kleinen Gretel Benda „Pariser Taugenichts“, Lustspiel in 2 Aufzügen von Bayard und Vandenburg. Samstag den 5. August „Causa Kaiser“. Schwanke in 3 Akten von M. L. Stärk und E. Eysler. Sonntag den 6. August „Jedermann“, Mysterienspiel von Hofmannsthal. Dienstag den 8. August „Der Graf von Luxemburg“, Operette in 3 Akten von M. Willen und Bodansky. Donnerstag den 10. August unter gütiger und uneigennütziger Mitwirkung der Frau Thekla Käfer die Operette „Eva“. Bei schöner Witterung finden die Aufführungen im Sommertheater statt. Von nun ab Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr.

* **„Präsident Barrada“.** Michael Bohnen, der berühmte Bassist und noch bedeutendere Schauspieler der Wiener Staatsoper wird Samstag und Sonntag den 5. u. 6. August im Film im hiesigen Vereinshaus in o als „Präsident Barrada“ zu sehen sein. Dieser Film, der im Herbst des Vorjahres beim internationalen Wettbewerb in Mailand den ersten Preis erhielt, wird ausschließlich von den erstklassigsten Künstlern gespielt; wir nennen nur Leopoldine Konstantin als Trägerin der weiblichen Hauptrolle. Das Werk bedeutet nicht nur für Wien sondern für die ganze Welt eine Sensation ersten Ranges, wurde in sämtlichen Tageszeitungen bestens besprochen und wird seine Zugkraft auch bei uns ausüben. Der Inhalt ist kurz folgender: Man sieht Jose Barrada (Michael Bohnen) als Minenarbeiter, der in einer der Erzgruben eines kleinen zentralamerikanischen Staates beschäftigt ist. Sieht sich sonniges, kindliches Gemüt, wie er mit Kindern spielt, deren Liebling er ist, sieht sein überschäumendes Temperament, das sich durch Zähornigkeit bis zur Brutalität hinreißen läßt. Man sieht Jose auf seiner waghalsigen Flucht aus den Minen einen tollen Ritt, durch reizende Flüsse, über Berge, Täler, auf schmalem Grat ausführen und als ihn doch die Verfolger einholen, während des wildesten Galopps vom Sattel auf einen Baum schwingen, hoch in dessen Wipfeln kletternd, die Verfolger vorbeirasen lassend. In waghalsiger Kletterpartie von Baum zu Baum kommt er an den Rand eines Felsabgrundes, welcher sich über einen See erhebt, klettert kurz entschlossen den Abhang hinunter, dem rettenden Wasser zu, welches seine Spur verwischen soll und als ihn auch da wieder die Häsher beinahe erreichen, schwimmt er, um ihnen zu entkommen, lange Strecken unter Wasser, kurzum, man sieht, dieser Jose Barrada ist ein fixer Kerl, der gewaltige sportliche Leistungen vollbringt, die die Zuschauer in atemlose Spannung versetzen und in Bann halten. In stark bewegten Bildern zieht das weitere Lebensschicksal Barradas an uns vorüber. Wir sehen, wie ihn Inez, die Tochter des Meisters der Punta vom Ertrinkungstode rettet, wie sie ihn pflegt und für ihn sorgt und wie zwischen den beiden Menschen die Liebe emporkeimt. Doch Barrada ist ehrgeizig, er kann nicht tatenlos die Zeit verbringen; nicht einmal die Liebe einer Frau ist imstande, ihn so weit zu fesseln. Die Politik ist es, der er sich in die Arme wirft. Und als er in dem Staatssekretär Manuel einen Widersacher findet, weiß er auch diesen teilweise unschädlich zu machen, indem er durch einen geschickt inszenierten Ueberrückfall auf Angela, die Tochter des Präsidenten (der gegenüber er dann als Lebensretter auftritt), sich die Dankbarkeit und Zuneigung des Präsidenten und seiner Tochter erwirbt und damit auch gegen Manuel einen starken Stützpunkt und Rückhalt hat. Mit eisernem Willen arbeitet und lernt er, um sich in den verworrenen Nadeln

In der gleichen Frühstunde, da Rappan dem Etkhard begegnet war, ging der Klostermeier mit dem Großknecht über die Felder, den Schaden zu beschauen. Sie sprachen kein Wort. Der Schaden war groß. Aber das Land jenseits war minder verheert, als ob die Eichen des Waldes eine Grenzscheide für Einschlag des Hagels gezogen. Auf dem nahen Grundstück trieb Cappan seine Arbeit. Er hatte das Stellen der Fallen beendet und gedachte eine Weile zu ruhen. Er zog aus dem Gürtel ein Stück schwarz Brot und eine Speckseite, die glänzte weich und weiß, wie frischgefallener Schnee, und war so schön, daß er mit Rührung seiner neuen Ehefrau gedachte, die ihm solche Nahrung zugesteckt. Und er dachte an allerlei, was sich seit der Hochzeit zwischen ihm und ihr zugetragen, und schaute sehnsüchtig zu den Leuten empor, als sollten sie hinüberfliegen zur Kuppe des hohen Stoffeln und ihm Haus und Ehebett grüßen, und es ward ihm so wohl zumut, daß er wieder einen mächtigen Luftsprung tat. Weil sein schlankes Ehemahl nicht anwesend, gedachte er sich jetzt des langen Weges zur Erde zu legen, um seinen Imbiß zu verzehren, denn daheim hatte er sich immer noch zum Sitzen bequemen müssen, so sauer es ihm auch ward. Da schoß ihm durch den Sinn, daß ihm Friderun zu besserem Segen bei seiner Hantierung einen Spruch gelehrt, das Ungeziefer zu beschwören, und ihm streng aufs Herz gelegt, solchen Spruch nicht zu versäumen.

Sein Frühstück hätt ihm nimmer geschmeckt, bevor er dem Befehl gehorchet.

An des Feldes Grenze war ein Stein, drein ein Halbmond gehauen, Frau Hadwigs Herrschaftszeichen. Er trat vor, zog einen Holzschuh vom rechten Fuß, trat barfuß auf den Grenzstein und hob die Arme nach dem Walde hin. Der Klostermeier und sein Knecht gingen zwischen den Eichen; sie blieben stehen, er sah sie nicht und sprach den Spruch, wie Friderun ihn gelehrt: „Maus, sanctus, cardia cardiani! Maus und Mäusin, Tasp und Taspin, Hamster und Frau Hamsterin, laisset das Feld,

wie es bestellt; fahret in die Welt! Fahret hinunter, hinüber ins Moor, Fieber und Gicht laß euch nimmer hervor! Atrias, aestrias, palamiasit!“

Der Klostermeier und der Großknecht hatten hinter den Eichen der Beschwörung gelauscht, jetzt schlichen sie näher. „Atrias, aestrias, palamiasit“, sprach Cappan zum zweitenmal, da fuhr ihm ein Schlag ins Genick, daß er zu Boden stürzte, seltsame Laute klangen an des Ueberräuschten Ohr, vier Säule arbeiteten sich müd auf seinem Rücken, wie Flegel der Drescher in der Scheune. „Gestehs, Kornmörder!“ rief der Klostermeier dem Hunnen zu, der nicht wußte, was ihm geschah, „was hat dir der Schlangenhof für Leids getan, Wettermacher, Mausverheßer, Teufelsbraten?“

Cappan hatte keine Antwort, ihm schwindelte. Das erzürnte den Alten noch mehr.

„Schau ihm ins Aug!“ rief er dem Knecht zu, „obs triest und obs dich verkehrt abspiegelt, den Kopf nach unten.“ — Der Knecht tat wie ihm geheißt. Aber er war ehrlich. „Im Aug sitzt nicht“, sprach er.

„So lufst ihm den Arm!“

Er riß dem Darniedergeschlagenen das Obergewand ab und prüfte den Arm. Wer mit bösen Geistern Verbindung pflog, war irgendwo am Leib gezeichnet. Aber sie fanden kein Fehel an dem Mitleidswerten, nur etliche altvernarbte Wunden. Da wären sie schier wieder zu seinen Gunsten gestimmt worden; die Menschen waren dazumal, wie ein Geschichtschreiber sagt, in ihren Leidenschaften nach Art der Wilden auffahrend und jäh veränderlich. Aber des Knechtes Blick fiel von ungefähr aufs Erdreich, da froh ein großer Hornschrotter des Weges; violettwarz glänzten die Flügeldecken, und die rötlichen Hörner standen ihm stolz wie ein Geweih. Er hatte sich des Cappan Mißhandlung angeschaut und wollte jetzt feldeinwärts, denn er fand kein Wohlgefallen dran.

Der Knecht aber fuhr erschrocken zurück. „Der Donnergugi!“ rief er.

„Der Donnerkäfer!“ rief der Klostermeier desgleichen. Jetzt war Cappan verloren. Daß er mit dem Käfer das Wetter gemacht, litt keinen Zweifel mehr, Hornschrotter zieht Blitz und Hagel nieder.

„Mach Keu und Leid, Heidenhund!“ sprach der Meier und griff nach seinem Messer. Es fiel ihm etwas ein. „Auf dem Grab seiner Brüder soll ers büßen“, sprach er weiter. „Er hat das Wetter beschworen, die Sonnen-schlacht zu rächen; Art läßt nicht von Art.“

Der Knecht hatte indes den Hornschrotter zwischen zwei platten Feldkieseln zermalmt und grub die Steine in den Boden. Jetzt schleppten sie den Cappan vorwärts übers Blachfeld und schleppten ihn zum hunnischen Grabhügel und schnürten ihm mit Weidenruten Hand und Fuß zusammen, dann sprang der Knecht zum Schlangenhof hinüber und rief seine Mitknechte. Wild und mordlustig kamen sie heran, etliche davon hatten auf Cappans Hochzeit getanzt, das stand nicht im Weg, das sie jetzt zu seiner Steinigung auszogen.

Cappan fing an nachzudenken. Was ihm zur Last gelegt ward, begriff er nicht, wohl aber, daß Gefahr da. Darum tat er einen Schrei, der klang hell und durchdringend durch die Luft, wie der Schrei eines wunden Rosses in der Todesstunde; davon ward Etkhard aus seinen Träumen unter dem Fliederbaum aufgejagt, er kannte die Stimme seines Täufelns und schaute hinunter. Ein zweitesmal klang Cappans Schrei auf; da vergaß Etkhard sein hohes Lied und eilte die Berghalde hinab.

Er kam zu rechter Zeit. Sie hatten den Cappan an das Felsstück gelehnt, das den Hügel deckte, und standen im Halbkreis dabei. Der Klostermeier tat kund, wie er ihn auf handhafter Tat des Wettermachens betroffen, und fragte herum; da sprachen sie ihn schuldig, gesteinigt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

und Wegen der Staatsmaschine zurechtzufinden. Und es gelingt ihm. Höher und höher steigt er und schließlich wird Jose Barrada, der einfache Minenarbeiter, der Mann aus dem Volk, unter dem frenetischen Beifall der Menge zum Präsidenten gewählt. Nun steht er auf der Höhe seiner Erfolge, das Volk, welches unter dem faszinierenden Eindruck seiner alles überragenden Persönlichkeit steht, liebt und vergöttert ihn, und er, ein Sohn des Volkes mit dessen Regungen wohl vertraut, weiß es auch zu behandeln und ganz in seinen Bann zu zwingen. In fesselnden Bildern sieht man die Hochzeit Barradas mit Angela, sieht den Kampf der beiden Frauen (denn Inez hat von seiner Vermählung erfahren, und macht ihre Rechte geltend). Dann sieht man ihn an der Spitze der Republik, erlebt die aufregenden Kämpfe des Volksaufstandes, der von der Gegenpartei angezettelt wird, sieht, wie ihn alle verlassen sogar Angela seine Frau, und es bleibt ihm von allen einstigen Freunden und Gönnern nur Inez, das braune Punksmädchen. Sie hilft ihm gegen die Revolutionäre kämpfen und fällt an seiner Seite. Auch Barrada wird überwältigt und von den Revolutionären erschossen. Das ist der Aufstieg und Fall des Minenarbeiters Jose Barrada. In diesem Film ist einmal ein tragisches Ende durch das eigene Ich bedingt, durch den blinden Ehrgeiz, nicht durch das kinobühliche, blindwaltende „Schicksal“. Es spielt sich hier eine wirkliche menschliche Tragödie ab, wofür dem Verfasser besonderer Dank gebührt. Vorstellungen finden statt: ausnahmsweise auch Samstag 6 Uhr sowie normal um 1/2 9 Uhr abends, Sonntag 6 Uhr und 1/2 9 Uhr abends. In den Abendvorstellungen verstärktes Salonorchester. Für alle Vorstellungen erhöhte Preise. Vorverkauf bei Ellinger.

* **Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Wbs.** Im Monat Heuert wurden von 330 (13 neu) Parteien K 16,599.194.12 eingelegt, an 177 (83 neu) Parteien K 6,345.996.75 ausbezahlt. Stand der Einlagen mit Ende Juli K 135,165.283.88.

* **Briefmarken der Ausgaben 1919, 1920 und 1921. Ablauf der Gültigkeit und Umtausch.** Vom 1. August 1. J. an gelten nur mehr Briefmarken der diesjährigen Ausgabe, das sind solche mit dem Bild der Kornähre, bezw. des Hammers und der Zange und solche mit der Abbildung des weiblichen Antlitzes. Die Briefmarken der Ausgabe 1919, 1920 und 1921 treten mit 31. Juli 1922 außer Verkehr und können in der Zeit vom 1. bis einschließlich 8. August 1922 bei jedem Postamte kostenlos gegen neue Briefmarken vom gleichen Gesamtwertbetrage umgetauscht werden. Hierbei bleiben Beträge in Hellern unberücksichtigt. Innerhalb dieser achtstägigen Frist werden nur unverwendete (unaufgeklebte und fehlerfreie) Briefmarken der bezeichneten Ausgabe umgetauscht, der Umtausch aufgeklebter und unbrauchbar gewordener Briefmarken dieser Ausgabe ist nur bis 31. Juli 1922 zulässig. Auf amtlich ausgegebenen Postkarten und Kartenbriefen als Ergänzung der Postgebühr aufgeklebte Briefmarken der Ausgaben 1919, 1920 und 1921 werden noch bis Ende September 1922 im Postverkehr als gültig behandelt.

* **Verkaufspreis der Postganzsachen und Postordrücke vom 1. August 1922.** Da die Kosten für Papier und Herstellung neuerlich stark gestiegen sind, wird auf Grund des § 16, Z. 1, P.O. in der durch die Vollzugsanweisung vom 21. November 1919, St.G.W. Nr. 527 bewirkten Fassung mit Wirksamkeit vom 1. August 1922 der bisherige Aufschlag auf Postganzsachen und der Verkaufspreis der Postordrücke erhöht. Von diesem Zeitpunkt beträgt daher A. bei Postganzsachen der Aufschlag zum Werte der aufgedruckten Marke: a) bei gewöhnlichen Kartenbriefen 15 K, b) bei Postanweisungen 12 K, c) bei Postauftragstarten mit anhängender Postanweisung 32 K, d) bei Rohrpostartenbriefen 15 K, der Verkaufspreis mit Einschluß der Stempelgebühr: e) bei gewöhnlichen Postbegleitadressen 12 K, f) bei Nachnahmepostbegleitadressen 24 K. B. bei Postvordrücken der Verschleißpreis: g) einer Postanweisung ohne aufgedruckte Marke 12 K, h) eines Bäckchens solcher Postanweisungen oder eines Bäckchens von Postanweisungen zur gerichtlichen Erfolgslassung 1200 K, i) eines Postauftragsblattes mit Postanweisung 32 K, k) eines Postauftragsbriefumschlages 32 K, l) eines Geldbriefumschlages 40 K, m) eines Steuereinzahlungsscheines 22 K, n) eines Bäckchens einfacher Postkarten ohne Aufdruck (zum behördlichen Gebrauche) 150 K, o) eines Bäckchens solcher Doppelpostkarten 350 K, p) eines Bäckchens stempelgebührenfreier Postbegleitadressen 350 K, q) einer Zolnhaltserklärung 12 K. Mit 1. August 1922 dürfen diese Gegenstände von sämtlichen Verschleißstellen nur mit den obigen Aufschlägen oder zu den obigen Preisen abgegeben werden. Die bereits vorher zu den bisherigen Preisen gekauften Postganzsachen dürfen ohne Aufzählung des Aufschlagsunterschiedes, solche Postordrücke ohne Aufzählung des Preisunterschiedes im Postverkehr weiter verwendet werden.

* **Sonntagberg.** Am 9. August kommt der bekannt gute Kirchenchor von Markt St. Peter samt Orchester unter Leitung des Oberlehrers Raimund Reiter und führt während des Hochamtes eine erstklassige Messe auf. Freunde und Kenner edler Kirchenmusik sind freundlichst eingeladen.

* **Wbsitz.** (Primiz). Sonntag den 30. d. M. fand in der hiesigen Pfarrkirche die Primiz des Herrn Anton Teufel statt, wobei die Leitung des Kirchenchores hervorgehoben zu werden verdient. Unter der hervorragenden und tüchtigen Leitung der Herren Fritz Müller und Josef Bchhader wurde eine Handmesse in muster-

giltiger Weise aufgeführt. Beide Herren können mit Stolz auf ihre Sänger und Musiker blicken. Sie sahen ihre Mühe vollkommen belohnt. Besonders hervorzuheben war die Einlage des Offertorium (O deus), gesungen von Herrn Fritz Müller, welcher mit seiner klangvollen Stimme die Zuhörer erfreute. Das stark besetzte Orchester gibt Herrn Josef Bchhader ein glänzendes Zeugnis, mit welcher Erachtlichkeit und Unermüdblichkeit letztgenannter Herr die Proben leitete.

* **Hollenstein.** (Goldene Priesterfeier.) Ein seltenes Fest wurde am 29. und 30. Juli in Hollenstein gefeiert. 50 Jahre sind verflossen, daß der Ortspfarrer Konsistorialrat Johann Straubinger seine Priesterweihe empfing. Wie sehr beliebt Herr Straubinger ist, zeigte die ganz ungewöhnlich zahlreiche Beteiligung an der Feier aus allen Schichten der Bevölkerung. Bereits am 29. fand ein großartiger Fackelzug statt. Voran die Ortschaftkapelle, dann Feuerwehr, weiße Mädchen mit Ehrengaben, die Gemeindevorstellung, der Gesangsverein, Veteranenverein, die Arbeitervereine, Bürger und Bauern. Ein fast kilometerlanger Zug mit zahlreichen Lampions, der wie ein großer Glühwurm sich den Kirchberg hinaufbewegte. Auch die Kirche und das Pfarrhaus waren festlich beleuchtet. Als der Zug mit klingenden Spielen den Pfarrhof erreichte, wurde dort im Garten Aufstellung genommen. Nachdem der Jubelkreis auf der Haustreppe erschienen war, sang der Gesangsverein zwei schöne, passende Lieder: „Sturmbeiwörung“ und „Waldesweise“. Hierauf wurden dem Jubilanten die Glückwünsche dargebracht u. zw. Herr Bürgermeister A. Paul im Namen der Gemeinde, Herr Obertierarzt Frid im Namen des Gesangsvereines, Herr Jng A. Blajek im Namen der Beamten- und Arbeiterschaft der Forstverwaltung Rothschilb, Herr Revierinspektor Knöbel im Namen der Gendarmerie, Herr Verwalter Dienstleder im Namen des Veteranenvereines, Herr Edlinger für die Wbstalbahnbeförderer, 2 Mädchen sagten schöne Gebichte auf und überreichten einige Ehrengaben, darunter eine große Schachtel mit Rauchwaren vom christlichen Arbeiterverein gespendet. Es kamen noch eine lange Reihe von Gratulanten, welche alle ihre aufrichtig gemeinten Glückwünsche vorbrachten. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten, unfähig vor Rührung, eine größere Rede zu halten. Am Sonntag den 30. bewegte sich um 1/2 9 Uhr der selbe stattliche Zug mit klingenden Spielen vermehrt um die gesamte Schuljugend und Lehrerschaft, und sehr vielen auswärtigen Gästen zum Pfarrhofe und holte den Jubilanten in die Kirche ab. Ein Kreis von weißgekleideten Mädchen nahm ihn unter Rosenquirlen in die Mitte und so wurde der Gefeierte in die Kirche geleitet. Dort wurde vom Anstaltsseelsorger aus Mauer-Dehling Herr Pfarrer Simlinger eine schwungvolle schöne Festpredigt über die Pflichten des Seelsorgers im Allgemeinen und der verdienstvollen Vergangenheit des Jubilanten im Besonderen gehalten. Herr Johann Straubinger war am 9. Mai 1842 in Gaming geboren, und erhielt am 28. Juli 1872 die Priesterweihe. Von 72 Kollegen, die damals geweiht wurden leben nur mehr 5. Herr Straubinger war Kooperator 1 Jahr in St. Leon, 2 Jahre in Obergrafendorf, kurze Zeit in Maria-Tafel, dann zum Pfarrer in St. Georgen am Reith ernannt, wo er bis 1900 verblieb. In diesem Jahre am 24. April bekam er die Pfarre Hollenstein. Herr Simlinger sprach dem Jubelkreis von der Kanzel den Dank aus von allen jenen Geistlichen, die das Glück hatten, unter ihm als Kooperator zu dienen, dann im Namen von jenen, welche sein gastliches Heim besuchen durften, ein tausendfaches Vergeltsgott von allen Schulkindern, die er unterrichtete, und ebenso von den Eltern und der ganzen Bevölkerung für sein verdienstvolles Wirken. Oft hätte der Gefeierte Gelegenheit bekommen, eine bessere, einträglichere Pfarre zu erhalten. Jedoch er hatte sich hier eingelebt, und wollte auch hier seinen Lebensabend beschließen. Herr Konsistorialrat Straubinger hielt nun ebenfalls von der Kanzel eine ergreifende Dankesrede und gab seinen apostolischen Segen. Nach diesen Kanzelreden folgte nun ein feierliches Hochamt, welches der 80 jährige Jubelkreis unter Assistenz des Herrn Pfarrer Simlinger und Herrn Koop. Lichteneder selber las. In der gleichen Reihenfolge, wie beim Abholen, wurde Herr Straubinger wieder feierlich zur Wohnung geleitet, wo wieder von allen Jenen, die es nicht bereits am Vorabend getan, ihre Glückwünsche dargebracht wurden, unter diesen auch Herr Güterdirektor Karl Hanaberger im Namen des Patronats. Herr Pfarrer Konsistorialrat Straubinger ist ein Priester, wie er sein sollte, ein Priester nach der wirklichen Lehre Christi, voll Menschenliebe, ohne sich in den politischen Kampf zu mischen. Er war feiner von jenen unzulässigen Priestern, die sich „Streiter der Kirche“ nennen. Er erwarb sich die Liebe der ganzen Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteien, durch sein unpolitisches, stilles, bescheidenes, und doch so verdienstvolles Wirken, womit er mehr erreichte, als wenn er Parteihader geschürt hätte. Es ist bekannt geworden, daß er heimlich, die Öffentlichkeit meidend, stets den größten Teil seines Einkommens an die Armen verteilte, so daß er selbst die letzten Jahre kümmerlich verbrachte. Den vielen reichen Bauern, die in der Kirche so fromm sein können, sei es gesagt, daß es für sie nicht sehr rühmlich wäre, wenn es in die Öffentlichkeit dringen würde, daß sie auch fürderhin ihren so verdienstvollen Pfarrer darben lassen. Es wird wohl Keinen in der großen Gemeinde Hollenstein geben, welcher nicht aufrichtig vom dem Wunsche besetzt wäre, daß dieser edle Priester noch viele Jahre die Kraft finden möge, auf seinem Posten auszuharren. Heil ihm!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** findet Sonntag den 6. August um 10 Uhr vormittags im städtischen Rathausaal zu Amstetten statt.

— **Evangelisches Pfarr- und Gemeindehaus.** Durch die Verjagung des Bezirkshauptmannes Herrn Heinrich Cischini als Amtsleiter nach Gänserndorf bei Wien, ist es möglich geworden, das Haus, das die evangelische Gemeinde in Amstetten im Herbst 1913 käuflich erworben hat, seinem ursprünglichen Zwecke als evangelisches Pfarrhaus zuzuführen. Die Gemeindevorstellung hat am 30. Juli einstimmig beschlossen, die Adaptierung eines eigenen Betfaales, der ausschließlich gottesdienstlichen und kirchlichen Zwecken dienen soll, sofort in Angriff zu nehmen. Die Vermietung erfolgte ja nur, weil seinerzeit infolge des Kriegsausbruches die Gründung einer Pfarrgemeinde unmöglich geworden war. Leider will man nun der jungen Gemeinde neue Hindernisse in den Weg legen. Sofort nach dem Auszug des Herrn Bezirkshauptmannes Cischini erschien im Auftrag der Amstetner Bezirkshauptmannschaft die Wohnungskommission im evangelischen Pfarrhaus, um eine Wohnung anzufordern, wie wir hören, für den christlichsozialen Gemeinderat Scholz. Merkwürdig schnell war man diesmal zur Stelle. Solang das kinderlose Ehepaar Cischini das ganze Haus allein bewohnte, fiel es der Bezirkshauptmannschaft nicht ein, die Wohnungskommission hinzuzuschicken. Im klerikalen kaiserlichen Oesterreich wären solche Schikanen einer evangelischen Gemeinde noch verständlich. Man war an derlei ja gewöhnt. Aber in der freien Republik sind sie doch schon einigermaßen unzeitgemäß — sollte man meinen! Der Zugang zu der angeforderten Wohnung kann nur durch den Betfaal erfolgen! Nun, man wird sich gebührend zu wehren wissen. Im katholischen Pfarrhof muß ja auch Platz sein, dort wohnen nur unverheiratete Herren und außerdem haben sie ja dort eine oder gar drei Kirchen. Aber das ist halt etwas anderes!

— **Freiwillige Feuerwehr Amstetten-Stadt.**

Sonntag den 6. August d. J. findet die feierliche Weihe der neuen Kraftwagenfeuerpritze mit folgender Festordnung statt: 1/2 8—3/4 10 Uhr vormittags Empfang der auswärtigen Kameraden am Bahnhofe; 3/4 11 Uhr: Abmarsch vom Bahnhofplatz mit Musik zum Hauptplatz, dortselbst Spritzenweihe, Defilierung vor der geweihten Spritze, Marsch zum Bahnhofplatz, Auflösung des Zuges. 12—1/2 2 Uhr: Mittagspause. 2 Uhr nachmittags: Abmarsch sämtlicher Feuerwehren vom Bahnhofplatz zur Schauübung am Hauptplatz, dortselbst Blasmusik bis 3 Uhr nachmittags, sodann Festzug durch die Stadt zum Festplatz (Schießstätte). Am Festplatz ist für Unterhaltung bestens vorgesorgt. Festbeitrag K 300.—. Das Reinertragnis wird zur Anschaffung von Geräten verwendet.

— **Bautätigkeit.**

Von vornherein muß bemerkt werden, daß, wie allerorts, auch hier an dieses Kapitel keine großen Vorstellungen geknüpft werden dürfen. Immerhin liegt wenigstens vorläufig die Bautätigkeit noch nicht so ganz darnieder wie die heutigen Preisverhältnisse es erwarten ließen. Die Unmöglichkeit des Baues von Mietshäusern hat dazu geführt, daß einzelne besonders Unternehmungslustige sich Einfamilienhäuser zu schaffen suchen, wobei die eigene Arbeitsleistung stark in Rechnung gestellt erscheint. So ist Herr Johann Brasic daran, sich ein solches Häuschen zu erbauen und auf gleicher Grundlage arbeitet die Invaliden-Organisation mit unermüdblicher Ausdauer an der Fertigstellung ihrer Siedlung, welche 28 Einfamilienhäuser umfassen soll. Zu erwähnen wären hier ferner die Bauten für Wohn- und Wirtschaftszwecke, welche Herr Leopold Spreizer infolge des erlittenen Brandunglückes auszuführen sich gezwungen sieht. Schaffung von Wohnungen in größerem Umfange bedeuten die eben im Fertigstellen begriffenen drei großen Personalhäuser der Bundesbahn an der Roseggerstraße und das eben fertiggestellte Beamtenhaus der Firma G. A. Scheid. In anderer Richtung wären, abgesehen von verschiedenen kleineren Bauausführungen, besonders zu erwähnen die umfangreichen Bauten in der Hutfabrik der Firma J. H. Ita, dann der Ausbau des Lagerhauses der landwirtschaftlichen Genossenschaft und der allerdings noch nicht begonnene Saalbau des Gastwirtes Herrn Josef Neu in der Rathausstraße. Im Allgemeinen kann gesagt werden, daß die Baulust nicht tot ist. Dort, wo auf die Verzinsung des Baukapitals nicht gerechnet zu werden braucht, oder wo sich dieses, wie bei den Industrieanlagen usw. doch verzinst, wird gebaut. Im Mietshausbau jedoch, wo von Gesetzeswegen nicht nur die Verzinsung des Aufwandes für Neubauten, sondern auch die Erhaltung der bestehenden Häuser unmöglich gemacht wird, rührt sich begreiflicherweise gar nichts. Wer möchte auch, trotz aller Wohnungsnot, Lust haben, schweres Geld auszugeben für ein Haus, das ihm ein freßendes Kapital bedeutet und über welches er obendrein noch so gut wie gar kein Verfügungsrecht hat?

— **Sehr sonderbar!**

Die Bezirkshauptmannschaft Amstetten hat Herrn G. J. mit Erkenntnis vom 29. Jänner 1921, Z. 140/R, aus öffentlichen Rücksichten auf die Dauer von 5 Jahren aus dem politischen Bezirke Amstetten abgesehen und mit dem Erkenntnis vom 10. Februar 1921, Z. 140/R wegen Uebertretung des § 10 der Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131 mit 10.000 K bestraft. Dem dagegen eingebrachten Rekurse wurde von der n.-ö. Landesregierung mit Erlaß vom 26. Juli 1921, Z. IVa 3479 bezw. vom 6. Juli, Z. WI—2307 keine Folge ge-

geben. Herr G. J. hat nun durch seinen Vertreter Rechtsanwalt Dr. Ernst Bast in Amstetten gegen diese Entscheidungen der Landesregierung die Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof in Wien eingebracht. Der Verfassungsgerichtshof hat nun am 15. April 1922, Zahl 3821/10 zu Recht erkannt: Die Entscheidung der Landesregierung Niederösterreich-Land vom 26. Juli 1921, Z. IV a—3497, durch welche das verfassungsmäßig gewährleistete Recht der Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit (Art. 4 und 6 des St.G. über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142) verletzt wurde, wird aufgehoben. Der Bund wird verurteilt, die mit 20.000 K bestimmten Projektkosten binnen 14 Tagen bei sonstiger Exekution zu bezahlen.“ Hingegen wurde in derselben Verhandlung die zweite Beschwerde mit Entscheidung vom gleichen Tage als unbegründet abgewiesen. Es ist nun sehr sonderbar, daß die Bezirkshauptmannschaft Amstetten in ihrem Amtsblatte vom 21. Juli 1922 Nr. 28 die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes, soweit sie sich auf die unbegründete Beschwerde bezieht, unter Nennung des Namens des Vertreters veröffentlichte, hingegen die Entscheidung, womit der Beschwerde stattgegeben wurde, mit Stillschweigen übergieng, obwohl die angefochtenen Erkenntnisse wegen ein und desselben Delictes ergingen und sich daher die Beschwerde naturgemäß gegen beide Erkenntnisse richten mußte. Um dies einzusehen, muß man nicht gerade Jurist sein. Man kann daher annehmen, daß der Herr Landesregierungsrat entweder eine persönliche Angelegenheit mit dem Rechtsanwalt auf diese Weise zur Austragung zu bringen bestrebt ist oder aber die Veröffentlichung der Entscheidung seinen Untertanen deshalb vorenthält, weil er nicht gestehen will, daß der Bund wegen der unrichtigen Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Amstetten 20.000 K Projektkosten zahlen muß, die doch schließlich und endlich wieder aus dem Steuerfädel bezahlt werden. Sapientia sat!

Ein Projekt.

Anmutig gebettet zwischen Hängen, die teils mit grünen Matten und Feldern, teils mit Laub und Nadelwäldern bedeckt sind, liegt die kleine Ortschaft Seisenegg. Gehen wir von Amstetten die Preinsbacherstraße entlang und zweigen wir vor Preinsbach den Fußpfad entlang links ab, so gelangen wir nach etwa halbstündiger Wanderung auf herrlichem Wald- und Wiesweg auf die letzte Anhöhe vor Seisenegg, und bewundernd bleiben wir hier stehen. Gemahnt an mittelalterliche Zeiten erhebt sich inmitten des nebligen Dörfchens ragend auf steilem Felsen das Schloß Seisenegg. Der uralte, massive, ganz im Stil der Raubritterburgen des Mittelalters gehaltene Bau, fügt sich trotz seiner Massigkeit wundervoll passend in die ganze Landschaft ein. Das Schloß umgibt ein aus alten, darunter selteneren Bäumen bestehender Park, der allerdings heute sehr stark vernachlässigt ist, weiter rückwärts ist ein prächtiger Teich gelagert, durchrieselt von klarem Bachwasser, das in seinem Abfluß eine alte Mühle treibt, und so eine weitere prächtige Ergänzung des schönen Landschaftsbildes bringt. Fassen wir das alles zusammen, so müssen wir uns eingestehen: Ein herrliches Stückchen deutscher Erde. Es ist nun einleuchtend, wenn sich beim Anblick von sozialer Schönheit einem der Gedanke aufdrängt, ob denn nicht hier der geeignetste Ort für unsere noch immer obdachlose Radiumstation wäre? Diese Angelegenheit wäre jedenfalls erwägenswert, das Schloß als Sanatorium, die Ortschaft als Sommerfrische (Luftkurort) gedacht. Eine gründliche Renovierung des Schlosses müßte vorgenommen werden unter strenger Berücksichtigung des Umstandes, daß nichts von den malerischen und architektonischen Schönheiten desselben verloren geht und wäre hier ganz besonders der Schloßeingang, welcher wirklich malerisch wirkt, dieser Berücksichtigung zu empfehlen. Das Neuerstehen dieses Schlosses und mit ihm der Ortschaft erfordert natürlich gewaltige Kapitalsummen, die nur durch ein Aktienunternehmen aufgebracht werden könnten, wobei es besonders wichtig wäre, reichsdeutsches Kapital mit heranzuziehen, dies aus dem Grunde, da ja bekanntlich gerade die Reichsdeutschen unsere Sommerfrischen und ihre Naturschönheiten am besten zu würdigen wissen, und wäre dies gleichzeitig auch die wirkungsvollste Reklame, um diese Kreise für den Besuch unserer Radiumstation zu gewinnen. Durch Ausgestaltung der Gaststätten im Orte selbst ließe sich Seisenegg zu einem angenehmen und dadurch stark besuchten Ausflugsort für die nähere und weitere Umgebung gewinnen. Durch die Errichtung der Radiumstation und Sommerfrische Seisenegg würde bei geschickter Reklame die Stadt Amstetten gewaltig gewinnen, was sich in den Kreisen der Handels- und Gewerbetreibenden und damit in der ganzen Bevölkerung sofort fühlbar machen würde. Finanzkreise, welche dieser Angelegenheit nähertreten wollen, würden wohl gleich anfangs auf ein bedeutendes Hindernis stoßen. Das Gut Seisenegg ist nämlich Fidei-Kommiß, man kann jedoch annehmen, daß diese Ueberlieferung, wie so viele aus der alten Monarchie, technisch zu überwinden wäre. Die wichtigste Tätigkeit jener Finanzgruppe aber wäre es, die Verhandlungen mit dem heutigen Besitzer des Gutes auf eine Plattform zu führen, von wo aus dann der weitere Weg leicht gangbar wäre. Jeden-

falls aber wäre ein gründliches Erfassen dieser Angelegenheit sehr zu empfehlen, ehe noch jüdischer Spekulationsgeist uns ein neues Stück schöner deutscher Erde entreißt.

Dem Ertrinken nahe.

Am Dienstag den 1. d. M. hätte das so beliebte Gänsehäusl beinahe sein zweites Todesopfer gefordert. Der Invalide Scholz hatte sich, mit einem luftgefüllten Fahrradschlauch als Schwimmgürtel versehen, zu weit in die Strömung gewagt. Es war ihm trotz aller krampfhaften Versuche nicht möglich, das Ufer zu erreichen. Als seine Kräfte zu erlahmen begannen, rief er, mit den Fluten kämpfend, um Hilfe. Zwei der anwesenden Badegäste nahmen sich seiner an und zogen ihn, der bereits bewußtlos geworden war, ans Ufer. Nach ungefähr 10 Minuten dauernder Anwendung der künstlichen Atmung gelang es, Scholz wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Der Silbergeldsmuggel.

Wir haben in der letzten Folge über die Anhaltung eines ungarischen Juden berichtet, der mit 51 Kilogramm Silbergeld durch Amstetten fuhr. Die Finanzbehörde in St. Pölten ließ ihn mit seinem Kistchen laufen, die deutschen Grenzbehörden aber nahmen ihm seine „Last“ ab.

— Kino.

Das Programm der abgelaufenen Woche hat allgemeinen Beifall gefunden. Auch die kommende Spielwoche verspricht recht interessante Abende zu bieten. Am Samstag den 5. und Sonntag den 6. August läuft „Die Sünde“ über die Leinwand. Ungemein hübsch verspricht das große Doppelprogramm zu werden, das Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. zur Aufführung gelangt. Der großartige Detektivroman „Die blaue Ratte“ mit Bruno Kastner in der Hauptrolle hält die Besucher in steter Spannung. Das Drama „Das törichte Herz“ mit Mia May steht würdig an seiner Seite. Gleich heute möchten wir auf das großartige Schauspiel „Das indische Grabmal“ aufmerksam machen, das überall volle Häuser zu verzeichnen hatte.

— Fußballklub Amstetten. — 1. Salzburger Sportklub 1. Amstetten F. K. 1., 2:3, Halbzeit 1:1.

Wie schon in der vorigen Nummer berichtet, gastierte die erste Mannschaft des A.F.K. vergangenen Sonntag in Salzburg und konnte der ersten Mannschaft des führenden Sportklubs von Salzburg und Gau nach spannendem und abwechslungsreichem Kampfe eine Niederlage beibringen. Mit wenig Siegeshoffnung unternahmen die Blau-schwarzen diese Reise, denn es war allgemein die Meinung verbreitet, daß ein Sportklub, der früher in der ersten Klasse Oberösterreichs spielte, (Salzburg—Lask 2:4) einen moralisch an der letzten Stelle der Meisterschaft der Schutzgruppe West stehendem Klub mit einiger Bemühung ihrer Stürmer und wenig Angst um ihr Heiligtum leicht und sicher abfertigen werden. Jedoch es kam anders. Reijemüde betrat die Amstettner 1/6 Uhr abends das Feld. Salzburg trat mit zwei, Amstetten für Fischer und Kraus ebenfalls mit zwei Ersatzleuten an. Spielverlauf: Salzburg hatte Blakwahl und sicherte sich dadurch von vornherein die für sie günstigere Spielhälfte. Amstetten hatte Anstoß, der Angriff derselben endete aber an dem Verteidigerpaare à la Kraus der Salzburger. Der folgende Gegenangriff schaffte bereits kritische Situationen, aber Panowik hatte sich gut plaziert und hielt die scharfen Schüsse der Salzburger Stürmerreihe. Das Spiel blieb dann kurze Zeit im Mittelfelde. Ein Korner gegen Amstetten wurde nicht verwertet. Die hierauf vorgenommene Umstellung brachte den A.F.K. Spielern einige Erleichterung und Entlastung der Amstettner Verteidigung. Salzburg war fast die ganze Halbzeit im Angriff. Ernst verteilte die Bälle praktisch und zielbewußt, doch ein Großteil der Stürmer führte seine „Paßer“ nicht ihrer Bestimmung zu. Ein Alleingang Partes brachte den Amstettner in der 28. Min. den ersten zählbaren Erfolg. Dem aus einer Entfernung von ungefähr 30 Metern getretenen, scharfen Schusse stand der glänzend disponierte Salzburger Tormann machtlos gegenüber. Bei den Salzburger machten sich die Folgen ihrer scharfen Spielweise bemerkbar. Durch einen Strafstoß war den Salzburger die Möglichkeit geboten, in der 38. Minute den Ausgleich herbeizuführen. Amstetten jedoch gab das Rennen nicht auf und immer und immer brachten die Halbes die Bälle nach vorne. Angriffe rollen gegen das Salzburger Tor, doch Groß und Bertl verschossen kläglich. Nach Wiederbeginn zeigte sich ein vollkommen verändertes Bild. Amstetten, die Ermüdung der Salzburger geschickt ausnützend, brachten die letzteren durch rasante Angriffsläufe in Verlegenheit. Ernst, Swenoha und das Verteidigungstrio Amstettens unterstützten die Angriffsreihe auf das Beste. Erst als Toni im Angriff spielte, kam Leben auch in den rechten Teil der Stürmerreihe. Jetzt spielte Amstetten mit 9 Mann im Angriff. Auch Salzburg hatte um sein Tor eine Schutzgarde geschart, welche nur mehr Abwehrarbeit verrichten konnte und nur einigemal noch die Mittellinie überschreiten konnte. Eine Kombination Ernst-Toni-Partes ermöglichte es letzterem das Resultat auf 2:1 für Amstetten zu erhöhen. Kirchschofer verschuldete einen Strafstoß, der von Salzburg unhaltbar verwandelt wurde. (43. Min.) Nach Ball-

auflage ging Partes abermals durch und stellte das Endresultat für Amstetten her. (45. Min.) Das heiderseitige Kräfteverhältnis drückte sich keineswegs in dem Endresultate zur Genüge aus, denn bei weniger Schußpech hätte sich für Salzburg ein ungünstigeres Resultat herauskristallisieren können. Zwei Tore für Amstetten wurden von dem unsicher entscheidenden Unparteiischen annulliert. Panowik bestätigte in diesem Wettspiele seine Tauglichkeit und Können als Torhüter der Amstettner Ersten. Außer ihm ragten Krausnigg durch sein Kopfspiel und Toni durch sicheres Ballabnehmen hervor. Partes hatte diesmal im vollsten Sinne des Wortes das Wettspiel für Amstetten gewonnen. Groß (früher S.A. Dampfen, Wien) war ein guter Angriffsführer, doch plagte ihn, ebenso Bertl, das Schußpech und etwas Egoismus, so daß er letzteren durch sein unvermitteltes Passen ganz aus der Fassung brachte. Swenoha bemühte sich um den Erfolg redlich. Ernsts erstes Debüt als Centrehalf zeigte, daß seine Aufstellung gerade auf den schwierigsten Posten einer Mannschaft kein Fehlgriff war; einzig und allein er war es, der Partes zu Goalehren verhalf.

Mauer-Dehling. (Kriegerdenkmalenthüllung.) Am Sonntag den 13. August vormittags findet bei uns die Enthüllung und Weihe des Kriegerdenkmales statt mit nachstehender Festordnung: von 1/8—1/9 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine, 1/9 Uhr Abmarsch der Vereine und Festgäste vom Gasthose Hüttmeier zur Feldmesse beim Kirchweggerhose in Dehling. Nach der Feldmesse: Enthüllung und Weihe des Denkmals, Festspreche, Defilierung. Nachmittags Festkonzert. Bei ausgesprochen schlechter Witterung findet die Enthüllungsfeier am Sonntag den 27. August statt.

Dehling. (Kirchenmusik und Konzert.) Am Sonntag den 30. Juli beehrte uns der Kirchenmännerchor von Ybbsitz in einer Stärke von 30 Personen und mit vollem Orchester mit seinem Besuche und brachte vormittags in der Pfarrkirche bei dem vom neugeweihten Priester Herrn Anton Teufl zelebrierten feierlichen Hochamte unter Leitung des tüchtigen Dirigenten Herrn Wächhader meisterhaft die Festmesse von Max Fiske und nachmittags die Litanei von Obersteiner und das einzig schöne Ave Maria von Franz Abt zur Aufführung. Die Orgelbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Lehrer Fritz Müller. Nachmittags um 4 Uhr überraschten uns die liebwerten Ybbsitzer im Gasthose des Herrn Sengstbratl mit einem Konzerte. Im Nu hatte sich hievon die Kunde verbreitet und in kürzester Zeit war auch der große Saal mit Zuhörern gefüllt. Am dem lauten Beifalle, der stets den Gesangs- und Musikvorträgen folgte, fanden die waderen Ybbsitzer Damen und Herren die wohlverdiente Anerkennung. Herr Sagl rief durch seine wirklich gediegenen humoristischen Vorträge große Heiterkeit hervor, und so verlief der Abend in sehr angeregter Stimmung. Doch nur zu bald schlug die Stunde der Trennung von den liebwerten Gästen und nur ungern ließen wir dieselben scheiden mit dem Wunsche, ein angenehmes Erinnerung an dieses Beisammensein mit auf den Weg zu nehmen. Nochmals unseren herzlichsten Dank für den gebotenen Kunstgenuß in der Pfarrkirche sowie für die uns hernach im Gasthause Sengstbratl bereiteten fröhlichen Stunden. Möge es recht bald ein Wiedersehen geben!

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Fußball-Spende.** Am Kommerzabende des Katholikentages konzertierte die Kapelle des hiesigen Gesangs- und Musikvereines unter Leitung des Herrn Otto Schulz. Von den Mitwirkenden widmeten die Herren Lehrer Erber, Schmidl und Voller die auf sie hiesfür entfallende Vergütung von je 7000 Kronen zum Ankaufe eines Fußballes für die Schuljugend, und steht derselbe bereits in Benützung. Ein schöner Zug von Uneigennützigkeit, welcher festgehalten zu werden verdient.

— **Spenden-Ausweis der freiwilligen Feuerwehr Ybbs.** 100.000 K Bauer Willy, je 20.000 K Podrazil Josef, Engel Alois, 15.000 K Karl Luger, je 10.000 K Ehenitz Franz sen., Brudmüller Karl jun., Gruber Leopold, Weidinger Josef, Peham Michael, Dammerer Josef, Lehner Leopold, T. D. Donauder, Globocnik Julie, Graz, je 5000 K Bachbauer Karl, Hailos Josef, Bachmann Gustav, König Karl, Wenisch Anton, Wägerer Franz, Neidhardt, Griesenberger J., Korner Alois, Brüder Maier, Neumann Anton und Ottilie, je 3000 K Luger Josef, Schabshneider Anton, Griesheim, Riegler Ferdinand, je 2000 K Luger Alois, Klobner Heinrich, Lehner Jsidor, Mistroci Alfred, Fasching Franz, Maier Hans, Edlmann Ignaz, Tober Johann, Riegler Johann, Birgfellner, Vinzenz Jantausch, Worbs Max, je 1000 K Böschl Karl, Schmid Anna, Winter Ferdinand, Papp Franz, Hebenstreit Johann, Kernstod Josef, Bräuer Georg, Krammer Johann, Weidinger Franz, Jäger Leopold, Bicker Johann, Schrampf Alois, Kranzl Johann, Bernhardt Alois, Krammer Josef, Streimelwöger Franz, Krumpödl Alois, Schweizer Ulrich, Langthaler Karl, Buchberger Gustav, Sengjeis J., Entelmaier, Klinger Paul, 500 K Schwaiger Josef, Pfleger, je 200 Kronen A. S., Ungenannt, Oppolen Theresia, 20 K Beißer Ferdinand.

LECIFERRIN sehr angenehm schmeckend, gut bekömmlich. Hebt die Kräfte rasch und sicher in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten und Blutverlusten.

Aerztlich verordnet.
Generalvertretung für Oesterreich: Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Achten Sie auf die Schutzmarke „Galenus“.

Zu haben in allen Apotheken.

—**Wochenmarkt.** Derselbe war diesmal überaus gut besucht und herrschte lebhafteste Nachfrage. Besonders Ferkel wurden stark begehrt und mit 35—40.000 K gehandelt. Frischlinge bis 70.000 K per Paar.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Nischbach Markt. Vergangenen Sonntag fand in unserem festlich geschmückten und besagten Ort der Bezirksfeuerwehrtag statt, verbunden mit dem 37. Gründungsfest der hiesigen freiw. Ortsfeuerwehr. Das nach der wochenlangen Regenperiode am Samstag just zur rechten Zeit eingetroffene prächtige Wetter förderte die Veranstaltungen natürlich außerordentlich: der Vorabend brachte einen Fackelzug mit mehreren hundert Lampenträgern; die Ortsmusikkapelle, die unter Mitwirkung des ausgezeichneten Flügelhornisten, Herrn Dreißler aus Brudbach, wirklich sehr gut spielte, gab je ein Ständchen vor den Häusern der Herren: Feuerwehrhauptmann Fink, Bürgermeister Rößlinger, Dr. Walchhofer, Vizebürgermeister Schürz und vor dem Pfarrhause. Sonntag vormittags folgte der Aufmarsch der Vereine zur Feldmesse, die auf dem oberen Marktplatz gelesen wurde. An diesem Aufmarsch nahmen außer den Feuerwehren der näheren Umgebung auch die hiesigen Vereine, darunter der Gesangverein und die Kameradschaft ehemaliger Krieger teil. Nachmittags aber waren nicht weniger als 40 Feuerwehren anwesend, weshalb auch der Festzug, welcher nach der gehaltvollen Festrede des Herrn P. Edmund Philipp stattfand, einen wirklich imposanten Eindruck machte. Ueberhaupt muß das ganze Arrangement dieses Festes, dessen Roheinnahmen etwa 2½ Millionen Kronen ausmachen, als recht gelungen bezeichnet werden.

— Bedauerlicher Weise ereigneten sich nachts darauf auch zwei unangenehme Zwischenfälle, die auf den etwas gar zu reichlichen Alkoholkonsum zurückzuführen sind: Ein Bauernburche aus Gunersdorf erlitt in einem Kaufhandel vier, glücklicher Weise nicht schwere, Messerschwunden. Der mutmaßliche Täter, der mit Namen angezeigt wurde, konnte entkommen. In einem zweiten Falle erzedierte ein betrunkenen Reichswehrmann auf dem Bahnhof, wo er in den Amtsräum eintrat, den Beamten und den Stationsdiener mit dem offenen Messer bedrohte und den Morjeapparat beschädigte. Da die hiesige Gendarmerie nicht einschritt, wurde die Amstetter Bahnhofsgendarmerie verständigt, welche den Exzedenten verhaftete und nach Amstetten brachte.

— In der Nacht zum Freitag den 28. v. M. wurde in Göstling bei Nischbach im Hause Streßler ein Einbruchdiebstahl verübt. Eine um Mitternacht im Hause abgelassene Weckeruhr, die leider von sonst niemanden gehört wurde, dürfte die Einbrecher verschreckt haben, welche wohl aus diesem Grunde unterhalb des Fensters, durch das sie einstiegen, eine ganze Seite Selchfleisch liegen ließen. Immerhin erbeuteten sie etwa 100 Kilogramm Selchfleisch und ist somit die Schadenssumme keine geringe. Um bequem einsteigen zu können, haben sich die Diebe eine Leiter für die Höhe des ersten Stockwerkes zurechtgeschnitten, ein Vorgang, der sich nun schon einigemal bei Einbrüchen in unserer Gegend beobachten läßt, so daß der Verdacht naheliegt, daß es sich in diesen Fällen um den gleichen Täter handelt.

Tagesneuigkeiten.

Die Erhöhung der Postgebühren.

Die bereits angekündigte, im allgemeinen 300prozentige Erhöhung der Postgebühren wird, wie von zuständigen amtlicher Seite mitgeteilt wird, voraussichtlich am 21. August in Kraft treten.

Neufestsetzung der Einkommensteuer.

Der Hauptausschuß hat die bisher mit 1200 K festgesetzte Steuereinheit bei Bemessung der Einkommensteuer entsprechend der Geldentwertung ab 1. August auf 3000 K erhöht.

Gleichzeitig wurden die Steuerabzüge von Löhnen und Gehältern neu geregelt und hat der Steuerabzug von Dienst(Lohn)bezügen vom 1. August an bis auf weiteres unter Anwendung der folgenden Steuerabzugstabellen stattzufinden:

1. Bei einem Taglohn von 4384 K bis 16.438 K 1 Prozent, von 16.439 bis 38.356 K 2 Prozent, von 38.357 K und darüber 3 Prozent;
2. bei einem Wochenbezüge von 30.772 K bis 115.387 Kronen 1 Prozent, von 115.388 K bis 269.233 K 2 Prozent, von 269.234 K und darüber 3 Prozent;
3. bei einem Doppelwochenbezüge von 61.544 K bis 230.774 K 1 Prozent, von 230.775 K bis 538.466 K 2 Prozent, von 538.467 K und darüber 3 Prozent;
4. bei einem Monatsbezüge von 133.345 Kronen bis 500.011 K 1 Prozent, von 500.012 K bis 1.166.677 K 2 Prozent, von 1.166.678 K und darüber 3 Prozent.

Kilometerhefte auf den österreichischen Bundesbahnen.

Mit 15. August 1. J. werden im Personenverkehr auf den österreichischen Bundesbahnen auf Namen lautende Kilometerhefte zur Ausgabe gelangen, die gegenüber den normalen Fahrpreisen für Einzelsfahrten nicht unbedeutende Preisnachlässe gewähren. Diese Kilometerhefte werden entweder für Strecken von 2000 oder 4000 Kilometern für Personen-, Schnell- und D-Züge für alle Wagenklassen aufgelegt. Die Gültigkeitsdauer der 2000-Kilometerhefte beträgt drei Monate, die der

4000-Kilometerhefte vier Monate vom Ausstellungstage an gerechnet. Die Kilometerhefte gelangen in Wien bei den Wiener Hauptbahnhöfen der Bundesbahnen, bei den Wiener Bundesbahndirektionen, der Direktion der niederösterreichischen Landesbahnen und beim österreichischen Verkehrsweisen (Hofstallgebäude) zur Ausgabe. Außerhalb Wiens sind die Kilometerhefte bei den Bundesbahndirektionen in Linz, Willach und Innsbruck erhältlich. Bei der Bestellung ist ein Lichtbild beizubringen. Einem vielseitigen Wunsche entsprechend, werden die Kilometerhefte bereits mit Wirksamkeit vom 1. August 1. J. ausgegeben. Die Preise der bis 14. August zur Ausgabe gelangenden 2000-Kilometerhefte betragen für die dritte Klasse der Personenzüge 27.500 K, ab 15. August 30.000 K. Für 4000-Kilometerhefte sind 50.600 K bzw. 54.000 K zu entrichten. Für die zweite Wagenklasse werden die doppelten, für die erste Wagenklasse die vierfachen Preise eingehoben. Für Schnellzughefte wird ein 50 prozentiger Zuschlag berechnet.

Das Alkoholverbot für Jugendliche.

Dieses Bundesgesetz vom 7. Juli trat am 1. August in Kraft. Das Gesetz bestimmt: „Wer in einer Schankstätte oder an einem anderen Orte, wo geistige Getränke (Bier, Wein, Obstwein, Most, Branntwein, Likör und dgl.) verkauft werden, einem Unmündigen ein geistiges Getränk verabreicht, zu trinken gibt oder geben läßt, wird vom Gericht wegen Übertretung mit einer Geldstrafe von 1000 bis 100.000 K oder mit Arrest bis zu vierzehn Tagen bestraft.“

Wer beim Ausschank oder Kleindererschleiß geistiger Getränke einer Person unter 16 Jahren ein geistiges Getränk verabreicht, wird von der Gewerbebehörde mit einer Geldstrafe von 1000 bis 50.000 K oder mit Arrest bis zu einer Woche bestraft. Nicht strafbar ist das Verabreichen geistiger Getränke, die für Erwachsene zum Genuß außerhalb der Schank oder Verschleißstätte bestimmt sind, an Personen unter 16 Jahren, die diese Getränke aus der Schank- oder Verschleißstätte holen.

Der Wortlaut des Gesetzes ist in allen Schankstätten an einer auffallenden Stelle anzuschlagen.“

Lawinenunglück 1916 in Bischofshofen — Denmal-enthüllung.

Die Enthüllung des Denkmals für die Opfer der Lawinentatastrophe am Hochkönig findet am 10. September 1. J., 9 Uhr vormittags statt. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung des 21er Schützen- und Landsturmbundes, St. Pölten, Wienerstraße 45 oder der Deutschmeisterbund, Wien, Schwarzenbergplatz 1.

Graham Bell f.

Aus Sydney in Neuschottland wird gemeldet, daß der Erfinder des Telephons Alexander Graham Bell gestorben ist. (Wenn Bell auch nicht als Erfinder des Telephons an sich angesprochen werden kann, so war er doch der Schöpfer des bedeutsamsten Magnet-Telephons, mit dem der Siegeszug des „Fernsprechers“ über die Erde begann. Graham war 1847 in Edinburgh geboren, ging 1870 nach Kanada und wurde dann Professor der Physiologie der Sprachwerkzeuge in Boston. 1875 erlangte er in Amerika für ein sprechendes Telephon das erste Patent. Schon nach zwei Jahren kam die Bell'sche Erfindung nach Europa. Als man sich 1877 mit zwei Telephons auf einer von Leipzig nach Dresden reichenden Telegraphenlinie (167 Kilometer) verständigen konnte, wurde dies als Wunder angestaunt. Heute spricht man über Tausende von Kilometern und betrachtet diese Möglichkeit als das natürlichste Ding der Welt.

Autounglück.

Samstag nachmittags fuhr der mit seiner Familie in Henndorf zum Sommeraufenthalt weilende Wiener Fabrikant Reithoffer von Salzburg nach Henndorf. Während der Fahrt löste sich das rechte Borderrad des Automobils und der Wagen fuhr mit solcher Gewalt in den Straßengraben, daß sich der Kühler tief in die Böschung eingrub. Sämtliche Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Fabrikant Reithoffer erlitt einen Bruch des linken Fußgelenkes, seine Tochter einen Ellbogenbruch am rechten Arm. Frau Reithoffer und die übrigen Insassen des Autos, darunter der Enkel Markts, der Kunstakademiker Franz Makart, sowie der Chauffeur blieben unversehrt.

Bergiftung einer Wiener Buchhändlerfamilie.

Eine bemerkenswerte Kriminalaffäre beschäftigt seit einigen Tagen die Wiener Polizeibehörden. Die Familie des Wiener Verlagsbuchhändlers Ernst Stuep-nagel (Firma Karl Konegen) ist an schwerer Vergiftung durch Bleiweiß erkrankt, das Speisen beige-mengt wurde. Unter dem Verdachte der Täterschaft wurde die ehemalige Lehrerin Miliza von Buko-brankowic verhaftet, die vor vier Jahren in eine ähnliche Giftmordaffäre verwickelt war. Damals war der Versuch gemacht worden, die Landeschulinspektors-gattin Antonie Piffel, eine Verwandte des Kardinal Bissl, durch Gift zu beseitigen, indem Arsenik einer Mehlspeise beige-mengt wurde, welche Handlung man ihr zur Last legte. Das Geschworenengericht hatte sie jedoch freigesprochen und sie war nur wegen Verleumdung des Sohnes der Hofrätin zu einer Kerkerstrafe verurteilt worden. Die Lehrerin Bukobrankowic ent-stammte einer hochachtbaren Familie. Ihr Vater war Bezirkshauptmann.

Juden als Kurgäste in Bad Hall.

Aus Bad Hall schreibt man der „D.öst. Tageszeitung“: Hier zur Kur weilend, bin ich Zeuge verschiedener Vorfälle geworden und habe oft Gelegenheit gehabt, von Augenzeugen über Zustände unterrichtet zu werden, welche in dem ehemals so schönen, nun aber fast ganz verjudeten Bad Hall herrschen. Um den Kurvorschriften nachzukommen, ist man genötigt, öfters durch die Straßen und Parkanlagen Bad Halls zu gehen und sieht auf den Wegen, in den Gast- und Kaffeehäusern fast keine anderen Personen als Juden. Wenn sich diese wenigstens entsprechend benehmen würden, so wäre es zu ertragen. Aber sie machen sich breit und sind oft frech bis zur Bewußtlosigkeit. Die arisch-christlichen Kurgäste sind meist derart eingeschüchtern, daß sie sich fast alles gefallen lassen. Kommt man in ein Gasthaus und setzt sich an einen leeren Tisch, sind gleich einige Juden zur Stelle, welche den Tisch als den „ihren“ in Anspruch nehmen, und beharrt man auf seinem guten Recht, so kann man gewärtig sein, mit den Worten: „Mit deutschen Leuten ist nichts anzufangen!“ geschmäht zu werden. Ist man in der Trinkhalle gezwungen, sich um Sodawasser anzustellen, so gibt es wieder Angehörige dieses Volkes, welche sich der kleinen Mühe entziehen wollen und frech in die Reihe der Angestellten treten. Bei dem Nachmittagskonzert im Kurpark sind es ebenfalls die Juden, welche den Genuß der Musik unmöglich machen. Ihre Kinder toben und lärmen vor der Kapelle herum. Wer dagegen einschreitet, hat es mit ihren noch ungezogeneren Eltern und Angehörigen zu tun.

Einmal wäre es einem Deutschen fast übel ergangen. Er kam zur festgesetzten Zeit in die für ihn bestimmte Kabine und ließ sich das Bad herrichten. Da er etwas vergessen hatte, verließ er seine Kabine, um es zu holen, und schon beanspruchte eine dicke Jüdin sein Bad für sich. Als er zurückkehrte und die Kabine benützen wollte, war die Jüdin nicht herauszubringen und eine Menge Juden sammelte sich an, um gegen ihn Partei zu ergreifen. Ja, es wäre zu Tätlichkeiten gegen ihn gekommen, wenn nicht zur rechten Zeit noch der Badediener Ordnung geschafft und die Jüdin vertrieben hätte. Als Beweis, daß nicht nur die meisten Kurgäste jüdischer Rasse oder Gesinnung sind, sondern sogar die leitenden Persönlichkeiten, möchte ich auf eine Theatervorstellung der Kurfürsorge Bad Hall zu Gunsten armer jüdischer (dieses Wort war auf den Plakaten fett gedruckt) Kurbedürftiger hinweisen!

Das Treiben der Juden wird von Tag zu Tag ärger. Bald wird es einem Deutschen, der der Kur wirklich bedarf, nicht einmal mehr möglich sein, Bad Hall aufzusuchen, da er entweder infolge Mangelangels kein Zimmer erhält, oder die von den Juden in die Höhe getriebenen Preise nicht zahlen kann. Ich frage nun alle Deutschführenden: „Sollen wir ruhig weiter zusehen, wie sich die Herrschaft dieser schändlichen Rasse weiter ausbreitet und wir nach und nach zu Knechten des Judentums herabsinken? Gibt es keinen Willen zur Rettung?“

Die Hinterlassenschaft eines armen Kommunisten.

Budapest. Gegenwärtig findet vor einem Budapest königlichen Notar das Verfahren in Angelegenheit der Hinterlassenschaft Tibor Szamuelys statt. Die Hinterlassenschaft besteht aus einem Hausanteil, Auslandsvaluta, Schmuck, Uhren und Ringen zweifelhaften Ursprunges. Die Werte sind teilweise in Budapest, teilweise beim Wiener-Neustädter Bezirksgerichte deponiert. Die Hinterlassenschaft repräsentiert derzeit einen Wert von 25 bis 30 Millionen ungarischer Kronen das sind 690 Millionen österreichischer Kronen. Das Verfahren ist auf Initiative mehrerer durch den roten Terror geschädigter Personen eingeleitet worden, die einen Schadenersatz beanspruchen. Unter den Anspruchsberechtigten figuriert auch die Gemeinde Kopovar, der Szamuely eine Kontribution von mehreren Millionen Kronen auferlegt hatte. Seitens des Staates wird eine Forderung von 30 Millionen Kronen gestellt, die nur einen verschwindend kleinen Teil des Schadens ausmacht, der der Kommune, der Notenbank und der Staatskasse verursacht worden ist. Der Vater Szamuelys, der sich in Haft befindet, hat eine Erklärung unterzeichnet, daß er keinen Anteil an der Erbschaft fordert. Ein Bruder Tibor Szamuelys, Ladislav Szamuely, wurde vor kurzem nach Rußland im Austauschwege transportiert. In Angelegenheit der Verlassenschaft ist noch keine Entscheidung getroffen worden, da erst die nötigen Akten des Prozesses gegen die Volkstommisäre eingeholt werden müssen.

Zur Abhilfe des Weidemangels.

Die Weide ist die Grundlage einer gedeihlichen Viehzucht. Die für unser Vieh so notwendige kräftige Körperentwicklung und andauernde Gesundheit sind nur durch ausgedehnten Weidegang zu erzielen, nur durch diesen kann die so häufige Tuberkulose verhindert wer-

Beiläufig 100 Stück

grosse Butkartons

wegen Raummangel preiswert abzugeben. Das Material hievon eignet sich für jede Art Verpackung. R. Widenhauer, Modistin, Oberer Stadtplatz.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Pöbbs.

den. Daher drängt man überall darauf, Weidegelegenheiten für unsere Haustiere zu schaffen. Das Gebirge hat dabei gegenüber dem Flachlande viel Vorzüge, doch fehlt es auch hier an Weiden. Zwar gibt es riesige Flächen, die aber ungenügend oder gar nicht ausgenützt sind. Diesen Luxus dürfen wir uns in unserem armen Oesterreich heute nicht mehr erlauben. Um aber die großen, für Weide geeigneten Flächen nicht weiter brach liegen zu lassen, sind gesetzliche Maßnahmen erforderlich. Zur Förderung der Weidewirtschaft ist im Vorjahre der n.-ö. Alm- und Weidewirtschaftsverein gegründet worden. Derselbe hat sich zu besonderer Aufgabe gemacht, für die Schaffung eines modernen Weidegesetzes für Niederösterreich einzutreten, und ist auch die neue Bauernkammer dafür schon gewonnen. Es ist vor einigen Tagen ein Komitee zur Abfassung eines Gesetzesentwurfes aufgestellt worden und soll dieser Entwurf im Herbst schon der Landwirtschaftskammer vorgelegt werden, damit bis zum nächstjährigen Weidebeginn das Gesetz möglichst in Kraft treten könnte. Jeder Gebirgsbauer ist an einem Weidegesetz direkt interessiert. Der Verein kann aber die Forderung nach dem Gesetz nur stellen, wenn er möglichst viele Weideinteressenten umfaßt, daher ergeht an alle Viehzüchter, in erster Linie an alle Gebirgsbauern die Aufforderung, sich dem Alm- und Weidewirtschaftsverein anzuschließen. Der Beitrag ist sehr gering, 500 K. Anmeldungen sind zu richten an den Geschäftsführer Direktor Albrecht in Pöhra bei St. Pölten. Aus den Gemeinden St. Aegyd und Marienheim sind allein über 100 Bauern Mitglieder. Wollen die andern Gemeinden es nachmachen, damit eine große Masse die Forderung nach einem höchst zeitgemäßen Weidegesetz stellen kann.

„Sie sind ein Boche!“

Die Fürstin von Fancigny-Lucinge in Paris hatte sich in Dresden einer schweren Beamtenbeleidigung dadurch schuldig gemacht, daß sie einem Zollbeamten bei der Revision ihres Gepäcks in Gegenwart zahlreicher Reisender die Worte zurief: „Sie sind ein Boche!“ Das Dresdner Amtsgericht erkannte gegen die Fürstin auf eine Geldstrafe von 4500 Mark, beziehungsweise neun Tage Gefängnis.

Mme. de Thebes als Meteorologin.

Für die bedauernswerten Mitteleuropäer, die ihre Sommerferien im Juli in Sturm und Regen verbracht haben, kommt tröstliche Kunde aus Paris. Die große „Prophetin“ Mme. de Thebes, deren Prophezeiungen, wie sie selbst sagt, noch nie fehlgeschlagen haben, verkündigt der verregneten Menschheit das Glück, daß es im August schön, heiß und trocken sein soll. Sie stützt ihre Angaben nicht gerade auf wissenschaftliche meteorologische Untersuchungen, sondern auf zuverlässigere Auskünfte, nämlich die Sterne, die es ihr in einer schwachen Stunde erzählt haben. Freilich wird nur das nördliche Europa dieses Sommerglückes teilhaftig werden, denn der Süden wird dann nimmer — existieren. So hat es wenigstens ein amerikanischer Prophet geweissagt, nach dem demnächst „bei Budapest“ einige 70 Vulkane Feuer zu speien beginnen und ganz Südeuropa plus Nordafrika kaputt machen werden. Das Hirn dieses amerikanischen Propheten scheint schon vorweg von den

Gluten ergriffen zu sein, die seine französische Kollegin prophezeit.

Schaurige Schneeschmelze in Rußland.

Nach in Helsingfors eingelangten Nachrichten hat in diesem Jahre die Schneeschmelze und das Auftauen der Flüsse in Rußland Tausende von Leichen bloßgelegt. Der Fluß Clef warf in der Nähe von Zarizyn an einer Flußbiegung 10.000 Leichen ans Ufer. Krankheiten treten mit großer Schnelligkeit auf. Unheimlich verbreiten sich Pocken und Dysenterie. Die Behörden stehen fast machtlos den Epidemien gegenüber.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 16. Juli fand um 10 Uhr vormittags im Vereinsheim Gähner eine gut besuchte Vollversammlung statt. Obmannstellvertreter Kam. Prashinger begrüßte alle erschienenen Kameraden und Kameradinnen und Gäste sowie Landesverbands-Obmannstellvertreter Kam. Rinnerhofer aufs herzlichste und eröffnete nach Bekanntgabe der Tagesordnung die Versammlung um 11 Uhr. Kameradin Baumgartner brachte das Protokoll der letzten außerordentlichen Generalversammlung zur Verlesung, welches zur Kenntnis genommen wurde.

Zu Punkt 2 teilte Kam. Mezinger einiges über die Aktionen mit. Anschließend brachte Obmann Bucheder Bericht über die Obmänner-Konferenz in Wien vom 18. Juni, bei welcher die Forderung auf Erhöhung der Invalidenrenten, Erleichterungen bei Anschaffung von Heilbehelfen usw., Beitragserhöhung u. zw. ab 1. August 150 K im Monat, wobei die Zeitung miteingerechnet ist, beschlossen wurde.

Kam. Prashinger berichtete sodann über die Invaliden-Demonstration vom 12. Juli, welche unseren Forderungen den nötigen Nachdruck verlieh, sodaß auch ein Großteil erreicht wurde z. B. Heilbehandlungsbeihilfe, Wirkung der gesetzlichen Indexziffer auf die Invalidenrente, Fallentlassen der Fortbildungsstufe, Aufhebung der Zustellungsgebühr usw. Als Gegenstück wurde aber von der Regierung eine Zwangsabfertigung aller Invaliden bis zu 35% beschlossen, desgleichen der verumschene § 29 wieder teilweise ins Leben gerufen, wogegen aufs schärfste protestiert wurde.

Zu Punkt 4 in o referierte Kam. Mezinger und beleuchtete das Vorgehen einiger Vertreter der Vereinshausgesellschaft, was allgemeine Entrüstung hervorrief. Kam. Piller ergänzte in seinen Ausführungen den Werdegang der Vereinshausgesellschaft bis zum heutigen Tage. Herr Grießer teilte mit, daß, nachdem die Sache nicht mehr verschleiert wird, auch die Arbeiterschaft interessiert ist, um den Invaliden zu ihrem Rechte zu verhelfen, da man den Namen der Invaliden nur mißbraucht. Kam. Büllm protestierte in seinen Ausführungen gegen solche Vorgänge und rief die Versammelten zum Boykott gegen dieses Unternehmen auf.

Kam. Rinnerhofer kritisierte in seinem langen Referate aufs schärfste das Verhalten der Stadtvertretung den Invaliden gegenüber und bemerkte, daß auch die Invaliden selbst Schuld sind, weil sie alles ruhig ertragen. Zur Kinoangelegenheit meldeten sich noch meh-

tere Kameraden, welche den unbedingten Boykott forderten.

Unter allfälliges teilte Kam. Prashinger mit, daß unser Kamerad Anton Sittlinger seinen Leiden erlegen ist.

Kam. Rinnerhofer hielt sodann noch ein ergreifendes Referat über das Ideal der Menschheit, wobei er den Schrecken des Krieges, deren Opfer wir sind, beleuchtete und zum Schlusse appellierte, den Kindern nur Liebe zu lehren, nicht aber, daß diese zum gegenseitigen Hass erzogen werden, und nie wieder Krieg zu führen, um nicht noch mehr Unheil und Leiden heraufzubeschwören.

Kam. Prashinger dankte sodann im Namen aller Anwesenden dem Referenten für sein ausführliches Referat.

Desgleichen sprach auch Obmann Bucheder im Namen der Ortsgruppe den herzlichsten Dank für das treffliche Referat aus und ersuchte alle, diese Mitteilungen nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren. Nachdem noch mehrere Anfragen an den Referenten erledigt wurden, dankte Kam. Prashinger allen Erschienenen für ihr Ausharren und schloß die Versammlung um 2 Uhr nachmittags.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg	August	dkg	dkg
28.	—	20	1.	290	—
29.	—	35	2.	105	—
30.	75	—			
31.	170	—			

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Regelte wirtschaftliche Verhältnisse
müssen eintreten, wenn Staat und Volk in einigem Zusammenwirken den Wiederaufbau stützen. Die Geldentwertung aufzuhalten ist unser nächstes Ziel. Schon arbeiten berufene Stellen an der

Stabilisierung der Währung
die nicht ohne Einführung von Sparmaßnahmen durchzuführen ist. Sparen ist die gemeinsame Lösung aller Oesterreicher. Und wer hier dem Staate in seiner Bedrängnis die Treue halten will, muß

Neue Schatzscheine d. Emission 1922
erwerben, die bei ungekündigtem Jahresbesitz 7 1/2 Prozent an Zinsen tragen.

2876

Alles Nähere über Rentabilität und Sicherheit geben das Postsparkassenamt, die Banken und Sparkassen bereitwillig bekannt.

Deutsche Bauern, leset und verbreitet den „Bauernboten“

Einft und Jetzt.

Ein Dokument zum Studium unserer Geldentwertung.

In unserer heutigen, volkswirtschaftlich so traurigen — an Zahlengrößen aber so reichen Zeit mit ihren häßlichen Auswüchsen — der Sucht nach mühelosem unbegrenzten Gelderwerb mit den verwerflichsten Mitteln rückwärtsloser Selbstsucht und Ausbeutung, meist zu dem Endzweck, einer maßlosen Genuß- und Brunksucht zu fröhnen, während ein Großteil anständiger Menschen am Hungertuche nagt; in einer Zeit, wo man mit den Schlagworten vom „aufgeklärten Zeitgeiste“ und dem goldenen Zeitalter der „Freiheit und Gleichheit“ in allen Volksschichten herumflunkert, während man vergeblich nach einem einflußreichen Mustermenschen im Staate Umschau halten kann; in einer solchen Zeit wo man die Jugenderziehung in Bahnen leitet, die der Zügellosigkeit und dem Dünkel „das Ei sei klüger als die Henne“ Vorschub leistet; in einer Zeitepoche, wo ein Großteil der Menschheit seine Ideale nach dem Bauch und nicht nach Kopf und Herz zu bewerten scheint — in solcher Zeit wird nachstehendes Dokument, das uns in andere Zeitverhältnisse versetzt, gewiß einiges Interesse bieten.

Das Dokument betrifft einen Dienst- und Lohnvertrag, der zwischen einem Jagdpächter und seinem Aufsichtsjäger abgeschlossen wurde und stammt aus dem Jahre 1854. Aus diesem Schriftstück ist zu entnehmen, welch gewissenhafter Ordnungssinn bei den damaligen kleinen Geldbeträgen üblich war und wie groß die Kaufkraft des Geldes gewesen sein muß. Was für ein Wundermensch mag damals — vor 68 Jahren — noch ein Millionär gewesen sein, im Gegenjake zur heutigen Zeit, wo vielfach Leute, die keine siebenstelligen Zahl anzuschreiben und zu lesen imstande sind, zu den mehrfachen Millionären zählen. Das fragliche Gemeindejagdgebiet (derzeit in 2 selbständige Gemeinden geschieden) umfaßte ein Flächenmaß von 3634 Hektar, das sind 6375 Joch und kostete jährlich 80 Gulden Konventions-Münze. Vergleichshalber sei erwähnt, daß daselbe Jagdgebiet gegenwärtig 1.125.000 K kostet. Das Schriftstück, am Kopfe mit einem aufgedruckten Guldenstempel versehen, lautet wörtlich:

Dienst- und Lohnvertrag.

Welcher auch mit zu Ende gesehmem Tage und Jahre zwischen Hrn. Josef J., Besitzer des Hofbauerngutes zu J. Nr. 1 und damaligen Gemeinderathe der Ortsgemeinde N. als Pächter des Jagdreviers der Gemeinde N. eines und Hrn. Karl K., Kreisler, Hausbesitzer und woglerlerntem Jäger zu N. Nr. 29 andern Theiles in Gegenwart der mit gefertigten Zeugen verabredet und rechtsverbindlich abgeschlossen worden ist, wie folgt:

I. Ueberträgt und übergibt Herr Josef J. als Jagdpächter gemäß Vizitationsprotokolls dato 24. Februar die Ausübung der Jagd in dem gepachteten Revier der Ortsgemeinde N. dem mit Lehrbrief über seine Befähigung vorschriftsmäßig legitimierten Jäger Herrn Karl K. für die Dauer der Pachtzeit d. i. vom 1. März 1854 bis inklusive letzten Febr. 1859 auf 5 nacheinander folgende Jahre.

II. Der Jäger Karl K. verpflichtet sich als solcher und bey dem Umstande, als die Kreislerei ohnehin von seinem weiblichen Personal sehr leicht betrieben, ihm aber bei den harten Zeiten eine neue Erwerbsquelle zur Erhaltung seiner zahlreichen Familie eröffnet wird, diese Jagd selbst nach den bestehenden Gesetzen mit strenger Beobachtung der vorgeschriebenen Hegezeit und nach Weidmannsbrauch auszuüben und sich die Wahrung der Rechte und der Vortheile des Jagdpächters besonders angelegen sein zu lassen und insbesondere die entdeckten Wilddiebstähle und Wildfreveln sogleich zur Kenntnis des Jagdpächters zu bringen, damit hierimfalls die strafrechtlichen Amtshandlungen eingeleitet werden können. Auch macht sich der Jäger verbindlich, dem Pächter von 8 zu 8 Tagen bezüglich seines Dienstes Rapport zu erstatten.

III. Der Jagdpächter bedingt sich für den Fall, als sich der Jäger seines Dienstes fahrlässig bezeigen oder eines Disziplinarvergehens schuldig machen sollte, denselben binnen 4 Wochen entlassen zu können, in allen anderen unvorhergesehenen Fällen wird benderselbst eine halbjährige Dienstaufkündigung festgesetzt.

III. Dagegen macht sich der Hr. Jagdpächter Josef J. verbindlich, dem Jäger Hrn. Karl K. eine jährliche Vergütung von 75 fl. C. M., d. i. siebenzig fünf Gulden C.

M. in vierteljährigen Raten während der Dauer der Pachtzeit zu verabreichen.

V. Für Abschließung der schädlichen Raubthiere wird dem Jäger insbesondere das bei den früheren Herrschaften und Gutsinhabungen bestandene tarifmäßige Schutzgeld vom Herrn Pächter von Zeit zu Zeit vergütet werden.

Zum bleibenden Beweise der Wechselseitig übernommenen Verbindlichkeiten ist die eigenhändige Unterschrift und Fertigung der Contrahenten und die Mitfertigung der anwesenden Zeugen.

N., am 28. Febr. 1854.
Ignaz J., als Zeuge. Anton Sch., Bürgermeister als Zeuge. Gemeinderath u. Jagdpächter. Josef J., Karl K., Jäger.

Im Anschlusse daran sei noch einiger Wildpretpreise Erwähnung getan, wie sie aus aufgehobenen Lieferzetteln aus jener Zeit ersichtlich sind. Jahr 1855: 51 Hasen à 10 fr., 8 fl 30 fr; 2 Rehböcke à 1 fl, 2 fl; 1 Fuchs 30 fr; 8 Rehbendl à 4 fr, 32 fr. Jahr 1856: 3 Rehböcke à 7 fl, 21 fl; 10 Füchse à 2 fl, 20 fl; 63 Hasen à 50 fr, 52 fl 30 fr; 8 Wildtauben à 6 fr., 48 fr; 6 Rehbendl à 10 fr., 1 Gulden; 1 Schnepf 12 fr; 2 Iltis à 1 fl 50 fr, 3 fl; 1 Dachs 3 fl. Jahr 1857: 7 Rehböcke à 7 fl, 49 fl; 1 Rehbock 5 fl (angefressen); 55 Hasen à 42 fr, 38 fl 30 fr; 6 Füchse à 2 fl, 12 fl. Jahr 1859: 1 Ente 10 fr; 1 Hase 40 fr; 1 Marder 50 fr; 1 Fuchs 2 fl; 1 Schnepf 12 fr. Zur Orientierung der damaligen Münzverhältnisse sei angegeschlossen, daß 1 Gulden C. M. gleichwertig war einem Gulden und 5 Kreuzer österr. Währung und der Gulden Konventionsmünze zu 60 Kreuzern C. M. berechnet wurde.

Die Folgen der Devastierung des Wildstandes vom Jahre 1848 zeigen sich noch in den geringen jährlichen vorangeführten Abschlußlisten. Von rationell weidmännischer Bewirtschaftung der Jagd in damaliger Zeit zeigt wieder der Umstand, daß in keinem einzigen Lieferzettel von einer Rehgaas die Rede ist.

L. Anderl.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 50 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Tuch-, Fuß- und Wagenschmied gebrühter sucht Posten als Geschäftsführer oder auch eventuell gehende Schmiede zu pachten. Adresse in der Verm. d. Bl. 2683

Schneiderlehrling wird aufgenommen bei Herrn Fuchs, Großhollenstein. 2682

Kaufmännisch gebildetes Fräulein, gewandt in Maschinenscheiden und Stenographie, wird für die Buchhaltung und Kassaführung meines Tuch-, Mode- und Manufakturgeschäftes in Kaufteufen zum besten Eintritt gesucht. Verd. Edelmann, Amstetten, Hauptplatz. 2703

Röhm für 4 Personen wird aufgenommen für Beamtenfamilie Langau b. Gamsing. 2704

Möbliertes Zimmer oder Kabinett von Fräulein mit Verlet abzugeben zu mieten gesucht. Adresse abzugeben in der Verm. d. Bl. 2674

Einige Bienenstöcke, vereinslos, auch ohne, sind gegen Preisangebot zu verkaufen. Auch eine gute Stiege ist zu verkaufen. Stefan Kranawetter, Waidhofen a. d. Ybbs, Weurerstraße 24. 2701

4 große Enten, eifrige Egerinnen, zu verkaufen Waidhofen a. d. Ybbs, Hintergasse 31. 2702

Alte Briefmarkensammlung zu kaufen gesucht. August Keimer, Gemeindefretär, Waidhofen an der Ybbs.

Hilfsarbeiterinnen

werden sofort aufgenommen. Kreidfabrik Pelari, Zell an der Ybbs. 2695

Ein Schneidergehilfe

wird aufgenommen bei Michael Fuchs, Hollenstein a. d. Ybbs. 2705

Sichere Kapitalanlage!

Teilhaber wird für bereits bestehendes gutgehendes Kino gesucht. Offerten unter „S. B. 10“ an die Verm. d. Bl. 2698

Junge Wolfshunde

reinerassig, abzugeben. Gut Hasleiten, St. Georgen i. d. Klaus 45. 2696

Meldezettel

sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Y. Gesellschaft m. b. H.



Milchseparatoren, Patent-Hausbacköfen, Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Futtermäcker, Nähmaschinen aller Art liefert gut und billig Josef Pelz, Wien, XIV., Schwefelstraße 15. Preislisten kostenlos. Vertreter gesucht. 2214

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, bzw. Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

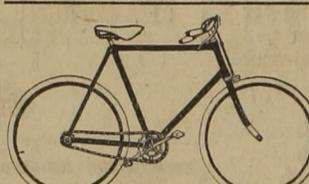
Frau Theres Weinstabl

verw. Rarger

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1922.

2700 Familie Rarger-Weinstabl.



Nähmaschinen

für Haus und Gewerbe, sowie

Waffen-Fahrräder

Pneumatik, sowie sämtl. Zubehör

in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.

A. BUCHBAUER, Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz Nr. 13. 2549

2-3 Gatterschneider

tüchtig und verlässlich, in jedem Einschnitt vertraut, werden aufgenommen. Nur selbständige Kräfte wollen sich melden. Alpine Bau- & Holz-A. G., Waidhofen a. d. Ybbs, Ederstraße 1. 2697

Gute Zimmerleute

werden aufgenommen. — Anfangslohn: Kollektivlohn Oberösterreich-Land. — Für Ledige sofort Unterkunftsöglichkeit. 2673

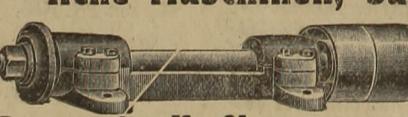
Vereinigte Möbel- u. Holzwarenfabriken u. Sägewerke
Schönthaler-Silva Ges. m. b. H., **Weyer a. d. Enns.**

400.000 Kronen

werden gegen volle Sicherstellung und 30% Verzinsung aufzunehmen gesucht. Anträge unter Nr. 2699 an die Verm. d. Bl. 2699

Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und deren Reparaturen

schnell und fachgemäß bei 1177



FRANZ URBAN, Maschinenfabrik u. Zeughammerwerk, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs.
(Ehemaliges Freywerk.)
Fernsprecher Nr. 91.

Uebernahme aller autogenen Schweißarbeiten.

Möbel

Gammelt Mutterkorn!

gesucht!

Tisch u. Sesseln oder ganzes Speisezimmer von Ehepaar privat zu kaufen gesucht. — Anträge unter „S. 200“ an die Verm. d. Bl. 2694

Das am Roggen als Pilz wachsende Mutterkorn (schwarze, etwa 2 Zentimeter lange Körper) ist ein wichtiges Heilmittel. Die Apotheke Mitterdorfer in Amstetten kauft auch das kleinste Quantum hieroo zum Preise von 5000 Kr. per Kilogramm. Zusendung per Post erwünscht!

Bewerbungsausschreibung.

Im allg. öffentlichen Krankenhause der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs kommt die

Verwalterstelle

zur Besetzung.

Bewerber um dieselbe, welche österreichische Staatsbürger sein müssen und das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, haben ihre Gesuche zu belegen mit einem Geburtsheine, dem Heimatsheine, einem Sitten- und Gesundheitszeugnisse, den Nachweisen über ihre Vorbildung und bisherige Verwendung, über die Befähigung im Konzepts-, Rechnungs-, Kassen- und Kanzleiwesen, über ihre praktischen Erfahrungen in Bezug auf Anlage und Betrieb einer Kranken- oder Humanitätsanstalt und der damit verbundenen Küchen und Wäschereien, dann in Bezug auf den Lebensmittelmarkt.

Mit diesem Posten ist anfänglich der Gehalt der 12. Besoldungsgruppe (Anwärter 90%) der Bundesbeamten verbunden.

Der Dienstantritt hat bis zum 1. Oktober 1922 zu erfolgen.

Die Anstellung ist vorläufig eine provisorische und kann nach zufriedenstellender Dienstleistung eine definitive werden.

Die ordnungsmäßig belegten und gestempelten Gesuche sind bis längstens 15. August 1922 beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs einzubringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. Juli 1922.

Der Bürgermeister:
J. Weas m. p.

Tausche Wein gegen Brennholz

Zuschriften erbeten an Ludwig Binder d. J., Hadersdorf am Kamp, N.-Ö. 2685

Damenraglan 22.000 K, Mantelkleid 13.000 K, Kreton- und Dirndlkleider 12.000 K, Staminkleider 20.000 K.

Sichinger, Wien, 7. Bezirk, Mariabillerstraße Nr. 94/20, 3. Stiege.
Auch Zahlungserleichterungen! 2582

Barzahlungs-Plakate

für Schuhmacher 33x50 cm sind zu haben in der

Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2569

Samstag, 5. August Sonntag, 6. August

Die Sünde.

Mittwoch, 9. August Donnerstag, 10. August

Großes Doppelprogramm

Die blaue Ratte.

Das törichte Herz.

Drucksorten jeder Art

in der **DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.**